

Die
Frankfurter Familie
Gogel
1576 - 1918

Walden

Die
Frankfurter Familie
Gogel

1576—1918

von
Rudolf Jung

Frankfurt am Main

1920

(Hun 2/638)

HB 26: D 605

2163

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

M.

Vorbemerkung.

Die 1918 ausgestorbene Familie Gogel hat in der Geschichte des Handels, des gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens in Frankfurt eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und eine Reihe eigenartiger Persönlichkeiten hervorgebracht; ein kurzer Rückblick auf ihre Vergangenheit bedarf daher keiner besonderen Rechtfertigung.

Die Familienakten, auf denen die nachfolgenden Ausführungen im Wesentlichen beruhen, befinden sich jetzt im Stadtarchiv, die Reste der Familienbibliothek, die noch manche wertvolle Ausgaben aus der Blütezeit des Geschlechtes im 18. Jahrhundert enthält, in der Stadtbibliothek und die Familienbilder, von denen einige Nachbildungen diese Schrift schmücken, sind meist von einem Verwandten in Frankfurt a. M. erworben worden, so daß Bilder, Bücher und Akten einer pietätvollen Aufbewahrung sicher sind.

Daß für diese Darstellung der Geschichte der Gogel außerdem die Bestände des Stadtarchivs und die Frankfurterbibliothek der Stadtbibliothek ausgiebig benutzt worden sind, soll nicht unerwähnt bleiben. Für so manche Anregung und Mitteilung fühlt sich der Verfasser seinem verehrten Kollegen Herrn Geheimen Konsistorialrat Prof. Dr. Erhard verpflichtet und ebenso den Herren Bibliothekar Prof. Dr. Richel von der Stadtbibliothek, Archivrat Dr. Mummenhoff in Nürnberg und Prof. Zimmermann in Hanau. In erster Linie aber gebührt sein Dank und der Dank aller, welche Anteil nehmen an der Geschichte der Altfrankfurter reformierten Familie Gogel, Herrn Georg Hauck, dem Enkel von Johann Noë Gogel-von Loevenich, der in dieser Schrift seinen Gogelschen Vorfahren ein Denkmal stiften wollte und unter dessen Mitwirkung sie entstanden ist.

Frankfurt a. M., im März 1920.

Professor Dr. Rudolf Jung
Direktor des Stadtarchivs.

Inhalts-Übersicht.

	Seite
Vorbemerkung	
Hans Gogel in Nürnberg 1576—1601 und Hans Gogel in Hanau 1580—1626	7— 8
Hans Gogel-du San in Frankfurt 1609—1673	9—10
Johann Noë Gogel 1647—1689	11—12
Franz Gogel 1649—1703	12—15
Johann Martin Gogel-Wierh 1645—1715	16—20
Johann Noë Gogel-Teschemacher 1689—1753	21—24
Johann Peter Gogel-Gontard 1728—1782	25—26
Johann Noë Gogel-Hoffstadt 1715—1781	27—31
Johann David Gogel-Suchs 1756—1793	32
Johann Noë Gogel-Koch 1758—1825	33—34
Johann Noë Gogel-von Loevenich 1788—1865	35—36
Dr. Johann Noë Gogel 1821—1870	35—36
Johann Matthias Gogel-Lembke 1786—1849	37—38
Edmund Noë Gogel-Gogel 1812—1864	38
Jean Edmund Gogel 1840—1901	38
Stammbaum	

Hans Gogel in Nürnberg 1576–1601 und Hans Gogel in Hanau 1580–1626.

Die Tradition der Familie, welche ihren Ursprung in die Niederlande, nach Antwerpen zurückführen will, entspricht nicht den Tatsachen. Die Frankfurter Gogel sind die Nachkommen eines ehrsamem Nürnberger Handwerkers; dessen Sohn, zweifellos ein hervorragender Mensch, ist in der neugegründeten reformierten Neustadt Hanau zu hohen Ehren gekommen und hat durch seine zwei Ehen mit Frauen aus angesehenen reformierten Familien seine eigene in die vornehmen Kaufmannskreise in Hanau und Frankfurt gebracht, in denen sie bis zu ihrem Erlöschen eine der hochgeachteten geblieben ist.

Der Name Gogel ist deutsch, mag er nun zurückzuführen sein auf das mittelhochdeutsche Eigenschaftswort gogel = ausgelassen lustig, als Dingwort ausgelassener Scherz, oder auf das lateinische cucullus, die über den Kopf gezogene Kappe, die Gugel oder Kogel. Der Name Gugel kommt im 16. Jahrhundert häufig in Nürnberg vor – eines der alten Patriziergeschlechter führte ihn – seltener der Name Gogel.

Am 9. Juni 1759 hat der Pfarrer von St. Sebald in Nürnberg für einen Frankfurter Gogel, der seiner Ahnen froh gedenken wollte, aus dem Kirchenbuche festgestellt, daß der „grüne Fischer“ Hans Gogel am 6. Juli 1576 eine gewisse Barbara Müller heiratete, daß dieser Ehe 5 Kinder entstammten und darunter der, den die Gogel als ihren Ahnherrn bereits kannten, der am 8. Februar 1580 geborene Hans Gogel. Von seinem Vater, dem Grünfischer, wissen wir nicht, wann und wo er geboren und gestorben ist; aus einem Gerichtsbuch im Nürnberger Stadtarchiv (Abt. libri literarum 113, Bl. 106) erfahren wir nur, daß am 21. November 1601 Barbara Gogel, die Witwe des Grünfischers, ihre Eckbehauung nebst drei Fischgruben in der St. Sebalders Pfarre bei der Sandmühle hinten an der Pegnitz an ihren Stiefsohn Georg Dröllinger, der ebenfalls grüner Fischer war, verkauft hat.

Wer die Anschauungen der vornehmen reichsstädtischen Kaufmannsfamilien des 18. Jahrhunderts kennt, wird es verstehen, daß die Familie Gogel von dieser Entdeckung der Abkunft von einem Nürnberger Handwerker weiter kein Aufhebens machte und sich mit dem Stammvater begnügte, auf den sie bisher mit Stolz zurückblickte und zurückblicken

konnte. Denn dieser, der zweite Hans Gogel, hat sich aus Handwerks- und Gewerbebanden erhoben, hat nicht wie der Vater grüne, d. h. frische Fische gefangen und feilgeboten, sondern ist nach Hanau ausgewandert und dort Kaufmann geworden. Die Tradition der Familie feiert ihn als Mitgründer der Stadt Neu-Hanau und als Bürgermeister dieser Gemeinde; zu den Gründern der reformierten Stadt zählt er ganz gewiß nicht — er hat noch 1606 in Alt-Hanau gewohnt und wird 1608 im Taufbuch der Marienkirchen-Gemeinde der Altstadt „Kaufherr in der Neustadt“ genannt — und daß er dort das Bürgermeister-Amt bekleidet hat, erscheint zum mindesten zweifelhaft, da sich sein Name im Verzeichnis der Ratsmitglieder der Neustadt, aus denen doch die Bürgermeister von Neu-Hanau gewählt wurden, nicht findet. Der eigenen Tüchtigkeit und der klugen Wahl seiner Frauen verdankt er den Aufstieg.

Er heiratete 1606 Marie Lernou, die Witwe des Isaac de Ron, eines Ahnherrn des Preussischen Generalfeldmarschalls Albrecht von Roon, und in zweiter Ehe, unbekannt wann und wo, Euphemia van Utenhoven. Die Namen der Familien der beiden Frauen, die zur wallonischen Gemeinde zählten und den Nürnberger Fischerjohn in ihren vornehmen Kreis aufgenommen haben, lassen auf außerordentliche Eigenschaften des jungen Mannes schließen; man darf wohl annehmen, daß er etwa als Handlungsdienner dem Vater Lernou sich unentbehrlich gemacht und so aus dem Geschäft die Aufnahme in den Kreis der Familie gefunden hat. Aus der ersten Ehe hatte er 4 Kinder, aus der zweiten eines. Außer Hans Gogel III., dem Ahnherrn der Frankfurter Familie, sind die Kinder erster Ehe früh verstorben; die Tochter zweiter Ehe — ihre Patin war die Gräfin Charlotte Luise von Hanau — heiratete wie der Stiefbruder in eine reformierte Familie Wesslem. Der Vater ist schon 1626 verstorben; von seiner neu gewonnenen Vornehmheit zeugt auch das Wappen, das er sich gewählt und mit dem er seine Herkunft aus dem Fischergewerbe anerkannt hat: der von einem Pfeil durchbohrte schwimmende Fisch.

Hans Gogel-du Fan in Frankfurt 1609—1673.

Hans Gogel III., der Sohn aus der ersten Ehe des Hanauer Gogel, der Ahnherr des Frankfurter Familienzweiges, wurde, wie die bei seiner Beerdigung verlesenen Personalien besagen, am 12. August 1609 in Hanau geboren. Er ist, wie der Vater, Kaufmann geworden. Im 13. Lebensjahre kam er nach Leipzig, um sich dort im Rechnen und Schreiben auf den Beruf vorzubereiten, war 8 Jahre im Geschäft von Jean Campolng in Frankfurt tätig, reiste dann u. a. nach Preußen, stand 6 Jahre in königlich Schwedischen Diensten, bis er von seinen Verwandten nach Basel berufen wurde, um bei Gideon Sarasin zu dienen. Dort verkehrte er im Hause von Jean Francois Sarasin und heiratete 1638 dessen Witwe Marie; sie war eine Frankfurterin, eine Tochter des Handelsmanns Noë du Fan und dessen Gattin Susanna, einer geborenen Le Blon, und hatte ihr Frankfurter Bürgerrecht, als sie 1630 nach Basel heiratete, nicht aufgegeben; seinen bescheidenen Ersparnissen von 3234 Gulden brachte die wohlhabende Witwe ein Vermögen von 21 831 Gulden hinzu. Auch mit dem zweiten Gatten, Hans Gogel, zog sie nach Basel; das Ehepaar kehrte aber 1643 nach Frankfurt zurück, nach längerem Aufenthalt in Hanau, wo ihm angeblich 3 Kinder geboren wurden, deren ältestes bei der Geburt starb. Nach dem Hanauer „Platzbuch“, d. h. dem Verzeichnis der verkauften Bauplätze der Neustadt Hanau, hat ein Hans Gogel die Baustelle an der Ecke der Salz- und Rosen-Straße, jetzt Rosen-Straße 11, genannt zum Prinz, erworben, auf der das alte Haus noch heute im alten Zustand steht. Da der Platz erst 1648 bezahlt wurde, ist anzunehmen, daß dem Vater der Sohn als Eigentümer folgte. Da die Ehefrau bereits im Frankfurter Bürgerrecht stand, wurde dieses dem Ehemann ohne weitere Schwierigkeiten auch gewährt; am 21. November 1643 leistete er den Eid als Bürger und die Höhe des von ihm gezahlten Bürgergeldes, 60 Reichstaler, zeigt, daß die Stadt um einen steuerkräftigen Bürger reicher geworden war.

Hans Gogel war als Handelsmann Bürger geworden. Seine Firma lautete, wenigstens zuletzt, Hans Gogel & Mertens — der Socius Mertens war sein Schwager — und scheint wesentlich eine Weinhandlung gewesen zu sein. Auf seine Wohlhabenheit läßt schließen, daß er in der höchsten Steuerstufe stand, also ein Vermögen von mindestens 15 000 Gulden ver-

steuerte. Sein Wohnhaus und wohl auch Geschäftshaus war das Haus zum Ochsen oder zum Roten Ochsen in der Fahrgasse (Lit. A Nr. 168, jetzt Nr. 14), dessen Hinterhaus auf den Arnburger Hof stieß, offenbar ein vornehmes Wohnhaus, früher im Besitz der Weiß zum Löwenstein und auch Löwensteiner Hof genannt; bei der Kaiserwahl 1619 hatte hier der Kurfürst Johann Schweikard von Mainz sein Quartier und vor 1617 war es das Haus der Bänderzunft. Außerdem besaß er das Haus zum Eisenmenger in der Neuen Kräme (Lit. K 103, jetzt Nr. 16) und 2 Weingärten am Schaumain; der Eisenmenger wurde nach dem Tode der Eltern von den Kindern an den Socius Mertens verkauft; auch das Wohnhaus zum Ochsen haben die Erben bereits 1675 veräußert.

Hans Gogel und Frau gehörten der französisch-reformierten Gemeinde an. In der Art, wie diese nach dem Tode der Ehefrau letztwillig bedacht wurde, darf man wohl den Beweis erblicken, daß die Zugehörigkeit zu dieser kirchlichen Gemeinschaft mehr war als die selbstverständliche Folge der Abstammung und der Tradition der beiderseitigen Familien, daß vielmehr das Verhältnis zur Gemeinde ein inniges und innerliches gewesen ist: das Ministerium der Gemeinde erhielt 100, ihre Armen 70, die Pfarrer Richer und Braglet 100 und 50 Gulden; den Armen der deutsch-reformierten Gemeinde wurden 30 Gulden überwiesen. Außerdem wurde aber der französischen Gemeinde eine silbervergoldete Schüssel, mit vier „Historien“ getrieben, bestimmt, welche ein Verwandter der Erblasserin, der „Silberarbeiter“ Hans Karl Le Blon eigens anfertigte; er berechnete den Erben gegen 170 Gulden, wovon etwa 66 auf das Silber, 20 auf das Vergolden, 4 auf das Futteral und 80 auf den Arbeitslohn gingen, ein stattliches Werk des damaligen Frankfurter Kunstgewerbes, das noch heute der Gemeinde als Abendmahls-Brotteller dient.

Von Maria Gogels sorgfamer Haushaltführung zeugen noch ihre in französischer Sprache geführten Ausgaben-Bücher, die interessante Einblicke in die Lebensweise einer vornehmen Frankfurter Kaufmannsfamilie tun lassen.

Hans Gogel ist nach längerem Leiden am 24. April 1673, seine Frau bald darauf am 3. Juni 1674 gestorben. Sie wurden auf dem St. Peters-Kirchhof im Utenhovenschen Begräbnis beigeseht. Hans Gogels Stiefmutter gehörte der Familie van Utenhoven an; wie das Grab mit dem einfachen, 1604 errichteten Renaissance-Denkmal, von dem noch eine Zeichnung erhalten ist, in Gogelschen Besitz gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen; es ist noch lange Jahre von der Familie als Begräbnisstätte benutzt worden.

Von den 8 Kindern von Hans und Maria Gogel sind 3 jung verstorben. Die Tochter Susanna heiratete 1659 den Kaufmann Jeremias Schreiber aus Basel, später in Straßburg; sie starb schon 1668. Die jüngere Tochter Maria Susanna heiratete 1671 den Frankfurter Bürger und Handelsmann Johann Hünbrecht. Aus ersterer Ehe sind 2 Söhne, Jeremias und Johannes Schreiber, hervorgegangen; Susanna Schreiber starb 1668 vor den Eltern, Maria Susanna Hünbrecht ist wie die Schwester 1677 jung verstorben, ohne Kinder zu hinterlassen. Außer diesen Töchtern überlebten 3 Söhne die Eltern; nur der älteste, der am 13. Juni 1645 in Frankfurt geborene Johann Martin hat die Familie fortgesetzt.

Bevor wir uns dieser vierten Generation der Familie Gogel zuwenden, noch einige Worte über das älteste Gogelsche Geschäft. Nur ein Lagerbuch über die Textilwaren aus den Jahren 1654–1658 ist vorhanden; sonstige Bücher und Schriftstücke fehlen. Zuletzt scheint der Wein der Hauptartikel des Geschäftes gewesen zu sein. Als Hans Gogel starb, waren die Teilhaber der Handlung Hans Gogel & Mertens; die Witwe, Jean Noë Mertens, beide zusammen, zu drei Vierteln, und Andreas Kreuchauß zu einem Viertel; am 1. Januar 1674 verlängerten sie ihren Vertrag bis zum 31. Dezember 1677 mit der Maßgabe, daß die Witwe zu ihrem Vertreter den Sohn Johann Noë Gogel bestellte und daß er und Mertens je 1000, Kreuchauß je 800 Reichstaler jährlich aus dem Geschäft eintnehmen durften; der Name der Firma blieb. Am 31. Dezember 1677 zogen sich die Gogelschen Erben gegen eine Abfindung von 30000 Reichstalern aus der Handlung zurück.

Von den drei Söhnen gedenken wir zunächst derer, die keine Leibeserben hinterlassen haben. Johann Noë, geboren am 11. Dezember 1647, verbrachte seine Jugend in Frankfurt; eine Aufzeichnung des Vaters zählt sorgfältig alle Geschenke an Münzen, Medaillen, Silbergeschirr, Kunstgegenständen und Ringen auf, mit denen ihn der Pate, die Eltern und die wohlhabende Verwandtschaft der Mutter bedacht haben. Mit einem ihn sehr ehrenden Zeugnis der französischen Gemeinde versehen, ging er 1663 nach Lyon, um sich dort der Kaufmannschaft zu widmen. 1670–1673 war er als Handelsdiener im Hause der Schmettauschen Erben in Breslau tätig und verließ die Stellung, um in Frankfurt, nach dem Ableben des Vaters, als Vertreter der Mutter im Geschäft Hans Gogel & Mertens sich zu betätigen. Ob er nach dem Ausscheiden der Hans Gogelschen Erben aus der Firma noch kaufmännisch tätig war, ist nicht bekannt; 1685 zog

er zu seinem Bruder Johann Martin in den Storch auf dem Weckmarkt und trat in dessen Geschäft ein. Er blieb Junggeselle und lebte, wie aus der Höhe seiner Steuerzahlung und aus seinen letztwilligen Verfügungen hervorgeht, in recht behäbigen Verhältnissen. Er starb nach längerem Siedtum am 26. Oktober 1689. Er setzte seinen Bruder Johann Martin zum Erben ein, der Bruder Franz und der Nefte Schreiber wurden mit reichlichen Legaten bedacht; die französische Gemeinde erhielt 300, ihre Armen 400 und die beiden Pfarrer je 100 Gulden aus seinem Nachlaß.

Eine ganz eigenartige Erscheinung in dieser Kaufmannsfamilie ist der jüngste Sohn Hans Gogels, Franz. Am 5. August 1649 geboren oder vielmehr getauft, ist er zweifellos zum Kaufmann erzogen worden, hat sich aber schon frühe, vielleicht nach dem Tode des Vaters, einem ganz anderen Berufe zugewendet: er ist Maler geworden, zuerst wohl als Dilettant, bald aber von Beruf; aber nicht nur als ausübender Künstler, auch als Kunstsammler und Kunsthändler hat er sich betätigt. Wann er damit begonnen hat, wissen wir nicht; vom 4. September 1674 besitzen wir ein Verzeichnis von 34 Gemälden, zweifellos aus dem Nachlaß der Mutter, von denen 11 dem Bruder Johann Noë, 23 aber dem kunstverständigen Bruder Franz gehören. Aus gleicher Zeit entstammt ein Verzeichnis von Silbergeschirr, Kunstgegenständen und Prekiosen, welche, wohl als seinen Anteil aus dem elterlichen Erbe, Franz dem Bruder Johann Noë bei seiner Abreise zur Aufbewahrung übergeben hatte. Auf die Reise versah er sich auch mit Handwerkszeug, denn in der Herbstmesse 1674 liefert ihm die Firma Matthias Bansa Erben nach einer erhaltenen Rechnung Malerei-Utensilien. Er lebte meist auswärts; 1674 finden wir ihn in Straßburg und Augsburg, 1675 und die folgenden Jahre in München, Venedig, Bologna, 1681—1683 wieder in Frankfurt; hier hatte er sich für einen Hauszins von jährlich 175 Gulden bei Dr. med. Johann Ludwig Wihel eingemietet, und zwar auf dem Hirschgraben: Wihel besaß dort das Haus, das beinahe sieben Jahrzehnte später Goethes Geburtshaus werden sollte; wie es 80 Jahre später unter dem Königsleutnant eine Kunststätte war, so hat es also schon früher einem einheimischen Künstler für die Ausübung seiner Kunst und die Aufbewahrung seiner Sammlungen gedient. Etwa zwei Jahre blieb Franz Gogel in diesem Haus, dann setzte er sein unstetes Wanderleben fort und hielt sich zunächst in Augsburg und Frankenthal auf. In späteren Jahren finden wir ihn 1689 in Holland, 1690 in Heidelberg, 1691 in Amsterdam, 1692 in Düsseldorf, wohin er sich von dem Bruder Johann Martin, der sein ge-

schäftlicher Vertreter in Frankfurt war, seine Kunstschätze senden ließ, 1699 in Frankenthal, wo er anscheinend an einem „Ziegelofen“ beteiligt war. Mehr ist aus den Familienpapieren über diesen interessanten Künstler und Kunsthändler nicht zu entnehmen; es scheint, daß er mehr Kunsthändler als Künstler gewesen ist, denn bei den erhaltenen Schriftstücken finden sich verschiedene Verzeichnisse von Kunstwerken mit der Angabe der Preise, die kunstgeschichtlich von einem gewissen Interesse sind und wohl eine Veröffentlichung lohnen. Aus diesen wie aus den geschäftlichen Aufzeichnungen seines Bruders geht hervor, daß sich sein Interesse als Künstler wie als Kunsthändler nicht auf Gemälde beschränkte. Nur ein Brief seines Schwagers Jeremias Schreiber vom 29. Oktober 1675 mag noch erwähnt werden, worin dieser „eine schöne Copie von einem großen Gemälde, so er (Franz) gemacht, um die Gebühr“ bestellt, als der Künstler nach Italien reisen wollte, nicht zu teuer, da es ihm nur darum zu tun sei, „etwas von seiner Hand gemacht“ zu besitzen.

Zur Dervollständigung dieser Mitteilungen aus den Familienpapieren möge das folgen, was Gwinner in seinem Werke, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. (Frankfurt 1862) S. 225 über Franz Gogel zu berichten weiß; die interessantesten seiner Angaben beruhen angeblich auf „Familienpapieren“, die aber heute im Familienarchiv vermißt werden:

Franz Gogel, geboren am 5. August 1649, hatte die Kunst zu seinem Lebensberuf gewählt. Von wem er den ersten Unterricht in der Malerei erhalten, konnte ich nicht ermitteln. Er scheint ihr mit vollem Eifer obgelegen und zeitweise auch einen Kunsthandel betrieben zu haben; wenigstens ergibt die noch vorhandene Korrespondenz einen häufigen An- und Verkauf von Gemälden und Antiquitäten, die er zeitweise bei seinen Brüdern niederlegte.

Im Herbst 1674 trat er eine längere Kunstreise an. Sein Weg führte ihn über Straßburg, Ulm, Augsburg und Wien nach Italien, wo er mindestens bis 1680, meist in Bologna und zeitweise in Venedig verweilte. Am 24. November 1678 schreibt er aus Bologna seinem Bruder Johann Noë, dieser möge an dem Erfolge seiner Kunst nicht zweifeln; er werde nichts unternehmen, was er nicht prästiren könne; Herrn Sandrarts Rath „wegen des Contrefaitens“ sei zwar gut, allein mit diesem Studium habe es Zeit, bis nichts Besseres zu thun sei; er gedente sich zu befeißigen, jeder Anforderung genügen zu können und ganze wie halbe Figuren zu

liefern „auf fein Antique“, und sei stets bereit, etwas von seinen Arbeiten klein oder groß, einzufenden.“ Worin diese Arbeiten bestehen, geht zwar aus der mir vorgelegenen Korrespondenz nicht bestimmt hervor, doch scheinen sie der Historien- und Porträtmalerei angehört zu haben, obgleich er auch Landschaften gemalt hat. Aus einem früheren Briefe, womit er seinem Bruder sein Porträt sendet, erhellet, daß Annibal Carracci sein Vorbild gewesen. Es finden sich auch Andeutungen, welche vermuten lassen, daß er sich mitunter mit Steinschneiden beschäftigt habe.

Im Jahre 1681 finden wir den Künstler wieder in Frankfurt, von wo aus er verschiedene Kunstreisen, insbesondere nach Augsburg unternahm. Mit dem Tiermaler Joh. Heinrich Roos stand er in sehr freundschaftlichem Verhältnisse. Am 27. September 1683 schreibt er demselben aus Frankenthal, daß er seine Reise nach Augsburg vollendet und ihm den schönen Kupferstich, welcher zu den sechsen von Poussin gehöre, mitgebracht habe; nun hoffe er auch etwas Schönes von Roos zu erhalten, „damit sie weiter einander dienen könnten“. Zugleich teilt er dem Freunde mit, daß er in Frankenthal bei Herrn Vaillant sich einlogiert habe und dort zu bleiben gedenke, „um etwas in Ruhe zu malen“; Roos möge ihm seine Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche und Skizzen, die er bei seinem Bruder in Frankfurt liegen habe, nach Frankenthal senden.

Mit italienischen Kunstfreunden und Händlern stand Franz Gogel auch während seines Aufenthaltes in Frankenthal in häufigem Verkehr. In den Familienpapieren finden sich Rechnungen über Ankäufe von Gemälden u. dergl. aus dem Jahre 1685. Spätere Briefe von 1696 bis 1702 bezeugen seinen Aufenthalt in Düsseldorf, wo er sich im Jahre 1697 um eine Lehrstelle in der Geometrie und Perspektive, sowie im Zeichnen und „Crajoniren“ bei der Akademie bewirbt; aber, wie es scheint, ohne Erfolg; denn im Herbst 1702 verließ er Düsseldorf in sehr mißlichen Umständen und starb im Sommer 1703 in Frankenthal oder Heidelberg.

Dort, nach anderer Angabe in Hanau hat Franz sein unruhiges Künstlerleben geendet. Er war der erste seines Geschlechtes, dessen Leben ganz der Kunst gewidmet war. Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Zeit nach dem 30 jährigen Kriege, die Zeit Ludwigs XIV. und der Nachblüte der niederländischen Kunst war eine Epoche lebhaften Kunstbedürfnisses; die ruhigen, dem Gedeihen der Geschäfte so günstigen Jahrzehnte, die Frankfurt, trotz der Kriege Ludwigs XIV., damals durchlebte, haben den Kunstsin der

Bürger der alten Reichsstadt mächtig belebt und gerade die wohlhabenden reformierten Bürger, bei denen die Liebe zur Kunst und die Wohnungskultur ein aus der alten niederländischen Heimat mitgebrachtes Erbe waren, sind die Stützen der Kunstpflege in Frankfurt gewesen. Daß gerade in diesen Kreisen mit ihren vielen geschäftlichen Beziehungen zum Ausland auch der Kunsthandel gedieh, war die natürliche Folge. Nach Gwinner haben auch Franzens ältere Brüder Johann Martin und Johann Noë sich in ihrer Jugend künstlerisch betätigt, aber offenbar handelt es sich bei ihnen um dilettantische Jugendarbeiten (1661), Zeichnungen von Landschaften, Kupfer-Radierungen nach Merian und anderen Vorbildern; auf alle Fälle lassen sie darauf schließen, daß im Gogelschen Kreise die Jugendbildung sich nicht auf Lesen, Rechnen und Schreiben beschränkte. Während aber die älteren Brüder wie Vater und Großvater, wie die Verwandten von mütterlicher Seite Kaufleute wurden, hat Franz sich frühe der ausübenden Kunst zugewandt und ist dann erst zum Kunsthandel übergegangen, vielleicht nachdem er erkannt hatte, daß dem hochgespannten Willen das Können nicht entsprach. Von allen Gogel ist Franz wohl die interessanteste Persönlichkeit gewesen; er strebte hinaus aus der Enge der vaterstädtischen Verhältnisse in eine geistige Welt, die ihm mehr zusagte als das eintönige Leben im kaufmännischen Kontor.

Johann Martin Gogel-Wierk 1645–1715.

Don den Kindern des Frankfurter Stammvaters Hans Gogel hat nur Johann Martin, der älteste die Eltern überlebende Sohn, das Geschlecht fortgesetzt.

Wie bei dem jüngeren Sohne Johann Noë hat auch bei diesem der Vater gewissenhaft aufgezeichnet, wie die Eltern, der Pate Johann Martin du Fay und die Verwandten die Sparbüchse des Knaben alljährlich mit Münzen, vielfach von seltener Art oder bei besonderen Veranlassungen geprägt, bis zu seinem 18. Lebensjahr bereichert und wie sie ihn mit kleinen Silbergeschenken bedacht haben. Wichtiger wäre uns, etwas von seiner Erziehung zu erfahren, aber davon wissen wir nur, wie bereits erwähnt, daß er Malen und Radieren gelernt hat, und können aus seinen späteren Aufzeichnungen rückschließend noch hinzufügen, daß auch die Musik in seinem Elternhause eifrig gepflegt wurde. Auf alle Fälle hat er im väterlichen Geschäft die Kaufmannschaft gelernt und etwa 1667 das Elternhaus verlassen, um auswärts eine Stellung anzunehmen. Vielleicht in Leipzig; denn von dort aus macht er 1672 eine Reise nach Hamburg, von der er direkt nach Frankfurt zurückkehrte. Bürger ist er erst ein Jahr nach seiner Verheiratung am 23. April 1674 geworden.

Mit seiner Verlobung am 12. Februar 1673 setzen seine eigenen Aufzeichnungen ein; die Braut war die 23 jährige Maria Wierk, die Tochter des Bürgers und Handelsmannes Clemens Wierk. Da sein Vater und ihre Mutter auf den Tod erkrankt waren, wurde das junge Paar am 8. April im väterlichen Hause zum Ochsen in der Fahrgasse getraut und zwar vom Senior D. Spener, dem berühmten Theologen, da ja reformierte Geistliche keine Taufen, Trauungen und Beerdigungen vollziehen durften; die Erlaubnis zur Haustrauung hat an Gebühren für Beamte und Spenden an Spital und Almosenkasten etwa 60 Gulden gekostet. Das erfahren wir aus der eingehenden Aufstellung der Hochzeitkosten, die von den Vätern Gogel und Wierk je zur Hälfte getragen wurden, und wir ersehen daraus, daß es trotz der schweren Erkrankung des Vaters in dessen Hause froh herging: der gewiß stattliche Gläserbestand der Mutter mußte um 4 Duzend Tischgläser und 3 Duzend Römer verstärkt werden, für etwa 200 Gulden wurde gegessen und für 47 getrunken. Die „Koch-Gritche“ mit 3 Gehilffinnen

hatte für das leibliche Wohl zu sorgen und die künstlerischen Genüsse übernahmen die Musikanten für 14 Gulden. Zwei Wochen nach dieser Hochzeit starb der Vater des jungen Ehemannes und wenige Tage später die Schwiegermutter.

Maria Gogel-Wierk stammte aus einer den Gogels durchaus ebenbürtigen Familie, deren Ahnherr Philipp Wierk 1586 aus der Gegend von Neuf eingewandert war. Dessen Sohn Clemens Wierk (1612–1664) war in zweiter Ehe verheiratet mit Maria Freneau. Von ihm stammt das 1636 angelegte „Gedenk-Büchlein“, worin außer anderen Dingen die persönlichen Daten von ihm und seinen Kindern angegeben sind und das Johann Martin Gogel bei seiner Verheiratung übernahm, um es für sich und seine eigene Familie fortzusetzen; es ist bis 1788 die Gogelsche Familien-Chronik geblieben. Clemens Wierk war Kaufmann, vornehmlich in Tabak und Gewürzen; Schriftstücke über sein eigenes Geschäft sind nicht erhalten, nur einige Bücher und Aufzeichnungen von etwa 1620–1640. Er betrieb aber auch eine Schafzucht und hatte die Schäfereien und Schafweiden in mehreren Wetterauischen Orten gepachtet. Das 1673 nach dem Tode der Frau aufgestellte Inventar über den Nachlaß ist kultur- wie handelsgeschichtlich von großem Interesse. Seine Familie gehörte der deutsch-reformierten Gemeinde an; der ersteren ist die Tochter Gogel bis zu ihrem Tode treu geblieben, während ihr Mann Mitglied der französischen Gemeinde war. Wierk war Kunstfreund, vielleicht auch Kunsthändler; in seinem Gedenk-Büchlein befindet sich eine interessante Zusammenstellung seiner Gemälde, meist von dem einheimischen Künstler Georg Flegel, von denen manche sich in der Familie Gogel fortgeerbt haben.

Das junge Paar wohnte mehrere Jahrzehnte im Hause zum Stord; es war Eigentum der Wierkschen Erben, Johann Martin und Frau, wohnten noch einige Jahre mit Schwager und Schwägerin Wierk zusammen. Am 27. März 1677 zerstörte ein Brand das Hinterhaus und einige Nachbarhäuser; es war in der „Tabakstube“ ausgebrochen und vernichtete außer den Mobilien eine Menge Tabak. 1686 ließ Johann Martin das Hinterhaus neu erbauen. Dieses und die für Familie und Geschäft entbehrlichen Räume wurden an Geschäftsleute, Gewerbetreibende und Meßfremde vermietet. 1707 mietete Johann Martin von dem gleichnamigen Vetter de Ron die Hälfte von dessen neuem Hause in der „Gasse gegenüber dem hinteren Goldstein“ um jährlich 200 Reichstaler; im Frühjahr 1708 wurde die neue Wohnung bezogen.

Johann Martins geschäftliche Anfänge sind nicht bekannt. Anscheinend arbeitete er zuerst mit seinen Schwägern Wierz in Tabak, dann später zusammen mit dem Bruder Johann Noë. Die Aufzeichnungen über seine eigene Firma beginnen erst 1688; es war damals ein Bank- und Wechselgeschäft mit Kommission und Spedition, seine Handelsverbindungen außerhalb Deutschlands sind sehr lebhaft, besonders mit den Niederlanden und der Schweiz; eigene Artikel waren Weine, Tabak und Haare, eine in der Zeit der Perücken sehr gesuchte Ware.

Die Aufzeichnungen über seine privaten Ausgaben und die Quittungen seiner Lieferantengewähren uns interessante Einblicke in das häusliche Leben der wohlhabenden reformierten Kaufmannsfamilien. In seiner Gemeinde hat er lange Jahre hindurch die Würden eines Diacre und eines Ancien bekleidet; Ausgaben für kirchliche Zwecke außer seinen laufenden Beiträgen für die französische und denen der Frau für die deutsche Gemeinde werden kaum erwähnt; aber für die durch das Edikt von Nantes aus Frankreich Vertriebenen und für die Opfer der Pfalzverwüstung Ludwigs XIV. hat er eine offene Hand. Er ist ein Freund heiterer Geselligkeit, tafelt häufig mit den vornehmen Freunden, macht aber auch gern die Brunnenfahrten der Kleinbürger seines Bezirks mit. Er ist ein Freund der Musik; er selbst nimmt Musikunterricht und läßt ihn allen Kindern erteilen, mit Freunden hat er auch ein musikalisches Kränzchen; einer der Lehrer hat ihm und der ältesten Tochter eine musikalische Bearbeitung der Lobwasserschen Psalmen gewidmet. Nach der Anschaffung von Büchern und Zeitungen zu schließen, interessieren ihn die Gebiete der Theologie und Popular-Philosophie, der französischen Literatur und besonders die Zeitgeschichte; Veröffentlichungen über Zeitereignisse, Abbildungen von solchen wurden angeschafft, deutsche, französische, italienische Zeitungen gehalten; Merians Topographie wird für die Hausbibliothek vervollständigt.

Die Erziehung der Kinder war eine streng kirchliche. Ihren Fleiß lobnen die Eltern und Verwandten mit Geschenken von Münzen und Silber und sind hoch erfreut, wenn ihnen das Kind zum ersten Mal den auswendig gelernten Catechismus hersagen kann und wenn es vor dem Presbyterium nach vollendetem Religionsunterricht sein Glaubensbekenntnis ablegt.

An der Bildung wird nichts gespart; auf die Elementar-Sächer folgt beim Sohn Johannes der Unterricht im Gymnasium und, da er dort nicht zu gedeihen scheint, in einer Pension in Cassel und dann wieder in Frank-

furt in Musik, Sprachen, Zeichnen und Malen; bei der Tochter Maria Gertraud, die nach dem Tode der Mutter in jungen Jahren die Führung des Hauswesens übernehmen muß, wird der Unterricht in der Musik und in der französischen Sprache sehr eifrig betrieben; auch am Zeichen- und Malunterricht durch den Maler Heinrich van der Borghht ließ es der kunstsinige Vater nicht fehlen. Den Verwandten in Hanau werden häufig Besuche abgestattet, kleine Ausflüge mit den Kindern auf die benachbarten Höfe um die Stadt gemacht; Sonntags fährt die Familie mit dem Wagen zum Gottesdienst nach Bodenheim, da ja den Frankfurter Reformierten die Gottesverehrung in der Stadt versagt war. Außer den Badekuren werden wenige Reisen gemacht. 1682 reisen Mann und Frau nach Holland und Brabant, 1696 der Vater allein nach Holland, um dort den Sohn Johannes zu besuchen. Trotz der Zugehörigkeit zur französischen Gemeinde ist die Sprache der Familie das Deutsche; während Johann Martins Mutter ihr Haushaltsbuch und ihre sonstigen Aufzeichnungen französisch niedergeschrieben hat, sind alle Schriftstücke Johann Martins, ebenso wie die seines Vaters Hans Gogel in deutscher Sprache und verhältnismäßig frei von französischen Ausdrücken; die Namen der Kinder sind deutsch, nicht Jean, sondern Johann oder Johannes, und die Kosenamen der Töchter „Lehngge, Träutge, Eisbetge“, sind echt Frankfurterisch bodenständig.

Ein reicher Kinderseggen wurde dem Ehepaare Gogel-Wierz zu Teil. Es ist das übliche Bild der Ehen wohlhabender Kreise des damaligen Frankfurt: viele Geburten, aber auch große Kindersterblichkeit. Von 1674 – 1693, also in 20 Jahren, nicht weniger als 11 Kinder; kein Wunder, daß die Mutter schon 1694 im Alter von 44 Jahren starb. 5 Kinder sind ganz jung gestorben, 1 fiel mit 25 Jahren einem Unglücksfall zum Opfer, 5 haben den Vater überlebt, darunter nur der eine jüngere Sohn Johann Noë, der die Familie fortsetzte. Der ältere, Johannes, scheint ein Schmerzenskind gewesen zu sein; der Vater wollte ihn durch das Gymnasium zur Hochschule vorbereiten lassen; er mußte aber früh abgehen und kam in die auswärtige Pension eines französisch-reformierten Pfarrers nach Cassel. 1693 wurde er als junger Kaufmann in das Geschäft von Christian Benjamin Schmidt nach Amsterdam geschickt und reiste 1699 nach Ostindien. Als Beamter der Ostindischen Kompagnie ist er 1706 bei Batavia bei einem Schiffsunfall ertrunken. Die älteste Tochter Maria Gertraud heiratete 1709 den Kaufmann Daniel Hoffstadt, der schon 1714 starb; Anna Charlotte blieb

unvermählt, Maria Magdalena heiratete einen Brevillier und starb als letztes der Kinder Johann Martins 1766 im 78. Lebensjahre.

Am 27. März 1715 starb Johann Martin im 70. Lebensjahr, nach langem schweren Leiden im Hause seiner Tochter Brevillier, in seinen letzten Lebensjahren durch einen Schlaganfall gelähmt und von Melancholie heimgesucht. Ihm folgte als Haupt der Familie sein einziger überlebender Sohn Johann Noë Gogel-Teschemacher.

Johann Noë Gogel-Teschemacher 1689—1753.

Er ist am 10. August 1689 geboren, in ernster Zeit, wie der Vater im Familienbuch sorgenvoll mitteilt, da die Kurpfalz und das linke Rheinufer von den Mordbrennern Ludwigs XIV. heimgesucht wurden. Von seiner Jugend wissen wir recht wenig, eigentlich nur, daß er seine Elementarbildung, wie auch seine Geschwister, von dem Schulmeister Johann Hektor Pauli erhielt. Sodann erwachsen, verließ der junge, wohl vom Vater im eigenen Geschäft herangebildete Kaufmann das Vaterhaus, um am 1. Oktober 1705 bei einem väterlichen Geschäftsfreund, Johannes Teschemacher in Köln, als „Handelsjunge“ einzutreten. Erst nach längerer Probezeit hat der Vater mit dem Prinzipal des jungen Mannes einen Vertrag über die Verdingung des Sohnes geschlossen; er ist für die Kenntnis des kaufmännischen Lebens der damaligen Zeit, für die Vorschriften, denen sich der Handlungs-Lehrling, auch wenn er aus besserer Familie stammte, unterwerfen mußte, so interessant, daß er im Wortlaut folgen mag:

Zu wissen seye hiermit, wie daß zwischen Herrn Johann Teschemacher, vornehmen Kauffmann in Cöln, einseitig undt Johann Martin Gogel undt Herrn Johann Martin de Ron, beyde Handelsleute in Frankfurt, andersseitig nachfolgender Contract geschlossen worden, nemlichen:

1^{ten}. Dors Erste übergeben obgemelte Gogel undt Herr de Ron des zuerst gemelten seinen Sohn Johann Noë Gogel auff sechs Jahr lang vor einen Handelsjungen, welche Jahre ihren Anfang nehmen auf den ersten Octobris Anno 1705 und sich endigen den primo Octobris Anno 1711. In welcher wehrender Zeit gemelter Jüngling angelobet undt sich kräfttigit verbindet, Seinem Prinzipalen, insonderheit auch dessen Eheliebsten, auff jeglichen Befehlen unbedingt in allem gehorsam zu seyn, treu, fleißig, verschwiegen, auffrichtig in allem seinem Negotio, worinnen Er denselben gebrauchen wirdt, willig, freundlich, ohne Murren und Wiederbellen, unter wasß Praetext es auch immer seyn möge, allerdings, als einem wahren, ehrliebenden Jüngling zustehet, mit gebührendem Respect zu dienen, alle böße Gesellschaften, Sauffen undt Spielen, so wohl heimlich als öffentlich, zu meiden undt entschlagen, von allem, wasß ihme anvertraut wirdt, gebührende Rechenschaft zu

geben, Seinen Nutzen nach Möglichkeit zu befördern undt allen Schaden nach Wissen undt Gewissen schuldigst abzuwenden, von allen apparten Handlungen undt engen Correspondenz absolute, unter was Praetext es seyn möge, sich zu enteuffern undt wahr sich also in allem in Ehr undt Frömmigkeit zu erhalten, daß nicht im geringsten arges zu sagen vorfallen mögte, daß dießes allerdings von ihm nicht gehalten undt geleistet worden seye.

2^{ten}. Zum Zwenyten, ist vereinbaret, daß wohl gemelter Herr Gogel die zuerst nach einander folgende Jahren für jedes fünfzig Reichsthaler, verstehe von denen zuerst vier eingehende Jahren, Kostgeld bezahlen solle undt wolle, also zusammen zweyhundert Reichsthaler in hiesigen correnten Gelde, nach Endigung des fünfften Jahres verspricht ihme sein Herr Patron auffs Ende des sechsten Jahres nach seinem gefanen guten Comportement eine honorable Discretion zu verehren undt als einen Diener zu halten.

3^{ten}. Zum Dritten, gelobet gemelter Herr Gogel zu mehrer Versicherung undt verbindtet sich in Krafft dießes in Specie vor sich undt seine Erben, von gemelten seinen Sohn allerdingt auff allen unverhofften Fall (den Gott gnädig verhüten wolle) den machenden Schaden an besagten Seinen Patronen Herrn Johann Tschemacher vollkommene Satisfaction zu geben.

4^{ten}. Dors Vierte, verspricht Sein Herr Patron, den Jüngling in allen seinen Handelsaffairen zu emponieren undt an deme nichts, waß zu seinem Auffnehmen undt Bestes seyn kann, verbergen, sondern alles getreulich, wie es einem Ehrlichen Patronen zustehet, zu allen seinen Affairen emponieren undt zur Handlung bequem machen.

5^{ten}. Sünstens. Solle dießer Contract allerselts steiff undt fest gehalten werden, seynd solche in duplo verfertigt undt zu dessen Festhaltung unterschrieben. Geschehen in Frankfurt den 30^{ten}. Xbris Anno 1706.

Johann Martin Gogel
als Vatter.

Johannes Tschemacher.

Johann Noë hat sich als „ehrliebender Jüngling“, Herr Tschemacher als „ehrlicher Patron“ erwiesen, der „Handelsjunge“ ist nach abgelaufener Lehrzeit als „Diener“ im Geschäft und im Hause des Prinzipals geblieben; sie sind so gut ausgekommen, daß der „Diener“ nach kaum siebenjähriger Dienstzeit um die sechszehnjährige Tochter des Prinzipals werben durfte.

Am 18. Oktober 1712 fand im Hause Tschemacher in Köln die Hochzeit Johann Noë Gogels mit Maria Elisabeth Tschemacher statt; in Ermangelung eines zivilen evangelischen Geistlichen im heiligen Köln segnete der preussische Garnisonprediger das jugendliche Ehepaar ein. Wenn Johann Noë sich auch am 3. April 1714 in das Frankfurter Bürgerrecht eintragen ließ, blieb er doch vorerst in Köln, wohl im Geschäft des Schwiegervaters, tätig.

Etwa 1716 kehrte Johann Noë in seine Vaterstadt zurück und gründete sich hier ein eigenes Geschäft in Bank und Wechsel, Kommission und Spedition. Das kaufmännische Glück der Väter ist ihm nicht treu geblieben. Durch unglückliche Spekulationen mit Kapitalien des Barons Franz Adam von Holbach in holländischen Aktien ist er an den Rand des Bankerotts gekommen und hat bis an sein Lebensende unter den daraus für ihn hervorgegangenen Verpflichtungen gelitten. Wegen eines Handels mit leichten Dukaten verfiel er 1749 in eine schwere Geldstrafe seitens der kaiserlichen Kommission, was übrigens damals auch anderen angesehenen Geschäftsleuten widerfahren ist. 1748 nahm er seinen ältesten Sohn Johann Noë als Teilhaber in das Geschäft auf, dessen Firma jetzt Johann Noë Gogel und Sohn lautete. Geschäftliche Streitigkeiten mit seinem zweiten Sohne Johannes, der mit wenig Glück und zum Teil in unlauterem Wettbewerb mit dem Vater ein eigenes Weingeschäft betrieb, trübten seine letzten Jahre. Als 1748 Baron von Holbach den Rest seiner Forderung einklagte, obwohl ihn Gogel früher einmal aus finanziellen Nöten gerettet hatte, kam es zu einem ärgerlichen Prozeß, unter dem der Kredit der Firma schwer litt.

Seine geschäftlichen Verhältnisse waren schließlich so bedenklich, daß Frau und Kinder auf die Antretung des väterlichen Erbes außer auf das Heiratsgut der Frau und die sämtlichen Gogels zustehenden „Fideikommissgelder“, über die keine Auskunft aus den Familienpapieren zu erlangen ist, verzichteten. Der von den Vertretern des Barons von Holbach gegen die Witwe und deren ältesten Sohn angestrengte Rechtsstreit am Frankfurter Schöffengericht und dann am Reichskammergericht in Weßlar wegen Befriedigung der Holbachschen Forderungen wurde durch Vergleich erledigt, worauf der Frankfurter Rat die Versiegelung des Nachlasses aufhob.

Trotz dieser geschäftlichen Mißerfolge muß Johann Noë sich eines bedeutenden Ansehens in der Frankfurter Kaufmannschaft erfreut haben, denn im Jahre 1745 wurde er in das Collegium der Börsenvorsteher, also in die offizielle Vertretung des Handelsstandes, gewählt.

Johann Noë war Besitzer des Hauses zum Kleinen oder zum Neuen Vogel Phoenix (Lit. F. Nr. 77, Kleiner Hirschgraben 10), wo sich das Kontor befand. Aus dem Inventar des Nachlasses von 1753 und aus dem nach dem Tode der Frau 1761 aufgestellten Teilungsplan der Erben sind wir über die Einrichtung der Wohnung, den Bestand an Hausrat aller Art, Kunstgegenständen und Häusern vollständig unterrichtet; auch diese Verzeichnisse zeigen uns die hochstehende Kultur, die geistigen Interessen der Kaufmannsfamilie in bestem Licht. Von besonderem Interesse sind die vielen Flegel und die Niederländer des XVII. Jahrhunderts, die wir zum Teil als alten Familienbesitz des Großvaters Clemens Wierh wiedererkennen; zur Abschätzung der Bilder für die Teilung haben die Erben einen der bedeutendsten Künstler der Stadt, den Bildhauer Donett berufen. Der gesamte Nachlaß der Mutter wurde auf etwa 37000 Gulden geschätzt, eine Annahme, die natürlich, weil nur zu Teilungszwecken innerhalb der Familie gemacht, weit unter dem wirklichen Wert zurückblieb.

Aus der Ehe Johann Noë Gogel-Teschemacher sind 10 Kinder hervorgegangen; nur 5 haben die Eltern überlebt. Die älteste Tochter Johanna Catharina war mit dem Kaufmann van der Müll in Köln verheiratet, der es später zum Kommerzienrat brachte und in lebhafter geschäftlicher Beziehung mit dem Frankfurter Schwiegervater stand. Von dem ältesten Sohn und Stammhalter der Frankfurter Familie Johann Noë wird weiter unten die Rede sein. Maria Gertraud heiratete den Kaufmann von Loë in Breslau, Maria Margaretha Jakob du Fay in Frankfurt; sie ist früh verstorben. Die drei Töchter haben „gute Partien“ gemacht und frohe Familienfeste hat das Haus Gogel gesehen; unter der Sammlung der Hochzeitsgedichte in der Stadtbibliothek finden sich noch die Hochzeits-Carmina, die der Freundeskreis den Gogelschen Töchtern widmete. Der zweite Sohn Johannes war das Sorgenkind der Eltern; er wurde Kaufmann, ging anscheinend früh ins Ausland, schon 1737 ist er in Christiania, gründete dann ein eigenes Geschäft in Wein, wohl in Köln, und arbeitete geschäftlich mit dem Schwager van der Müll und mit dem Vater, geriet aber mit beiden in sehr ärgerliche Streitigkeiten, die den Vater viel Geld kosteten. Er war ein Lebemann und Verschwender, der völlig aus dem Rahmen der überlieferten, streng soliden Lebensführung der Familie herausfiel und sich so mit den Eltern entzweite, daß die den Vater überlebende Mutter ihm Genuß und Verwaltung seines Erbteils entzog. Er reiste im Oktober 1753 nach Ostindien, trat dort in den Dienst der Ostindischen Kompagnie und ist 1755 in Batavia gestorben.

Auch der Sohn Johann Martin hat die in der Familie übliche Lebensbahn verlassen und ist Leutnant in holländischen Diensten geworden; er heiratete 1761 die Tochter des Weinhändlers Crull in Harlem und gründete in Dught bei Hertogenbosch einen holländischen Zweig der Familie, über dessen Stammbaum und Geschichte aus Mangel an Material nicht berichtet werden kann.

Der jüngste Sohn Johann Peter, Kaufmann und Teilhaber seines Bruders, war in jungen Jahren in Christiania und Edinburgh und wurde dort 1752 als „burgess and gild brother“ von der Stadtverwaltung aufgenommen; er kehrte nach dem Tode des Vaters nach Frankfurt zurück und trat in das väterliche Geschäft ein, das er später mit dem Bruder Johann Noë fortsetzte. Wie dieser war auch Johann Peter ein Freund der Wissenschaften und Künste; nach Hüsgens-Angabe in seinem Artistischen Magazin besaß er eine Sammlung neuer Kupferstiche, eine stattliche Bibliothek und ein reiches Kabinet schöner Münzen.

Nicht auf dem kaufmännischen und nicht auf dem künstlerischen Gebiet liegt die Bedeutung von Johann Peter Gogel für die Geschichte seiner Vaterstadt: in der Geschichte der Frankfurter Freimaurerei wird sein Name allezeit als einer der ersten genannt werden. Das Streben nach der sittlichen Veredelung der Menschen, nach der Beseitigung der weltlichen Schranken, welche sie durch Geburt, Bekenntnis, Nationalität trennen, war ein Ideal, das bei den Frankfurter Reformierten, die in ihrer Heimat noch keine Vollbürger waren und unter kirchlichen und bürgerlichen Beschränkungen schwer zu leiden hatten, lebhaften Anklang finden mußte. An der Gründung der ersten Frankfurter Loge, der zur Einigkeit, 1742 waren von Einheimischen meistens Reformierte beteiligt; ihr Schatzmeister war Johann Noë Gogel der Vater. Durch ihn kamen auch die beiden Söhne in die Loge; Johann Noë hat dort keine besondere Rolle gespielt. Johann Peter trat 1755 der Loge zur Einigkeit bei, wurde 1761 zum ersten Mal Meister vom Stuhl und hat als solcher mit Energie daran gearbeitet, die Loge aus einer Zeit des Verfalls herauszuführen. Auf einer längeren Reise nach England trat er dort in nähere Beziehungen zur Mutterloge Union in London. 1766 war er wieder in England und führte dort die Verhandlungen, die zur Errichtung einer englischen Provinzialloge im Ober- und Nieder-Rheinischen und im Fränkischen Kreis führten; als ihr erster Provinzial-Großmeister errang er sich eine hervorragende Stellung in der deutschen Freimaurerei. Als er 1782 einem Schlaganfall erlag, wurde ihm zum Andenken zum ersten Male eine

Trauerloge in der Einigkeit abgehalten; der Nachruf im Logenprotokoll rühmt ihm nach: „In seinem Bilde erkennen wir den ächten, den wahren Freimaurer. Edle Gesinnungen und wahre Rechtschaffenheit blühten aus allen seinen Handlungen hervor. Als Mensch versagte er nie den bedrängten Unglücklichen seinen Beistand, aber als Maurer verband er damit das Gefühl der Bruderliebe . . . Seinen maurerischen Würden hat er jederzeit mit so viel Treue als Eifer vorgestanden und stets das wahre Beste des Bundes und besonders dieser Provinzialloge zu befördern gesucht.“ In den Annalen der Loge zur Einigkeit von Kloß und in den Annalen des eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. von Paul erscheint er als einer der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den einheimischen Freimaurern.

Johann Peter Gogel war seit 1765 mit Marie Gontard, Tochter von Jakob Friedrich Gontard-Sarasin, verheiratet; diese Ehe ist kinderlos geblieben. Von allen Söhnen von Johann Noë Gogel-Teschemacher hat nur der älteste die Familie in Frankfurt fortgesetzt.

Johann Noë Gogel-Hoffstadt 1715—1781.

Don seiner Jugend und Erziehung ist nichts bekannt; offenbar ist er im väterlichen Geschäfte tätig gewesen und hat 1747 in Oppenheim die Witwe eines Geschäftsfreundes des Vaters geheiratet, Catharina Elisabeth Bauer, die 14 Jahre älter als er und doppelt Witwe war: in erster Ehe war sie mit dem Handelsmann Epstein, in zweiter mit dem Handelsmann Preuel verheiratet gewesen. Es erweckt fast den Anschein, als ob Johann Noë und sein Vater durch eine reiche Heirat ihre eigene, etwas prekäre Lage aufbessern wollten. Wir wollen aber der Versicherung des jungen Ehemannes, daß er mit der älteren Frau „in vergnügter Ehe gelebt“ habe, glauben, wie er 1754, als der Tod der Frau die Ehe trennte, im Familienbuch eingetragen hat. Nach der Heirat zog er 1747 mit der Frau nach Frankfurt und wohnte dort im Hause zum Goldenen Ring auf dem Roßmarkt. Am 16. April 1748 trat er als Teilhaber in das väterliche Geschäft Johann Noë Gogel und Sohn ein. Mit der Mutter liquidierte er nach dem Tode des Vaters dessen Verlassenschaft, die von den Verpflichtungen gegen den Baron Holbach stark belastet war. Am 1. März 1756 heiratete er in zweiter Ehe Johanna Margaretha Hoffstadt, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Daniel Hoffstadt und seiner Frau, einer geborenen Dieme. Die Ehe war, wie Johann Noë im Familienbuch bemerkt, eine „sehr vergnügte und friedsame“ und wurde mit 3 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet; die Schwiegermutter, die den Augsburger Hof bewohnte, war „eine lebenswürdige und gottesfürchtige Person“. Auch die Beziehungen, in denen Johann Noë zur eigenen Mutter und den Geschwistern lebte, waren die besten.

Als Universalerben seiner in Oppenheim begüterten Frau fiel ihm die Gründung eines eigenen blühenden Weingeschäftes nicht schwer. Es war die Fortsetzung der väterlichen Handlung und begann am 1. Januar 1754 unter der Firma Johann Noë Gogel & Co. Das Kapital betrug 15 000 Reichstaler; das Kontor der Weinhandlung war im väterlichen Hause zum Phoenix auf dem Kleinen Hirschgraben, die Kellereien waren im Phoenix und in Oppenheim. Teilhaber waren die Mutter und die beiden Söhne Johann Noë und Johann Peter. 1759 schied die Mutter aus der Firma; die beiden Brüder begannen am 1. Juni 1759 unter der alten Firma ihr eigenes Geschäft mit einem Kapital von 12 000 Reichstalern. Am

1. Januar 1777 wurde die Firma geändert in Johann Noë und Johann Peter Gogel; jeder der beiden war mit je 50 000 Reichstalern beteiligt; die Anteile wurden 1779 auf je 75 000 Reichstaler = 120 000 Gulden erhöht. Nach dem Tode des Schwagers du Fan erwarben die beiden Brüder 1762 das Tuchgeschäft des Verstorbenen und führten es unter der Firma Jakob du Fan, Gebrüder Gogel & Knauff bis zur Volljährigkeit ihres Neffen Johann Noë du Fan, der es 1773 unter eigener Firma übernahm.

Beide Brüder, der ältere zweimal, hatten sich mit vermögenden Frauen verheiratet und ihre Firma gut mit Kapital fundieren können; daß sie guten Erfolg hatten, lassen die Kapitalserhöhungen erkennen, aber gewiß ist es auch der geschäftlichen Tüchtigkeit der Brüder zu verdanken.

Am 1. Februar 1762 kaufte Johann Noë von den Erben des Lic. von der Lahr für 25 000 Gulden das Haus zur Goldenen Kette auf dem Roßmarkt, das nun das Wohn- und Geschäftshaus des Ältesten der Familie wurde; der Kaufpreis wurde von der Schwiegermutter Hoffstadt berichtet und erst 1769 von Johann Noë an ihren Nachlaß zurückgezahlt. Schon 1762 wurde ein Umbau vorgenommen, für den die Risse des Maurermeisters Johann Wilhelm Kaiser in den städtischen Bauakten und in den Familienpapieren vorhanden sind.

Johann Noë, der Erneuerer des Wohlstandes und des Glanzes der Familie, war nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann; er war ein Mann, der auch höhere Interessen hatte als den Gelderwerb, der auch die andere Überlieferung der Familie, die Freude an Kunst und Kunstbesitz, hochhielt und die Wissenschaft in seinem Hause pflegte. Das geht aus der Teilungsurkunde über seine Verlassenschaft und aus Zeugnissen von Zeitgenossen klar hervor.

Daß Johann Noë Freude an seinem Kunstbesitz hatte, zeigt das Bild Baggers, das ihn mitten in seiner in schönen Räumen untergebrachten Galerie darstellt, wie er einen Fremden empfängt. Die vornehme Ausstattung der hohen Räume in der Goldenen Kette entsprach durchaus dem Werte, den sie bargen. Man darf in Johann Noë die Höhe der Familie sehen, die es vom Nürnberger Fischer bis zum reichen Handelsherrn und Kunstsammler gebracht hat. Seine Einträge im Familienbuche zeigen, daß der Kreis der Seinen sich harmonisch um das Haupt der Familie scharte, daß die Ehegatten in ungetrübter Eintracht lebten und die Kinder voller Verehrung zu den Eltern aufschauten. Meister Baggers Gemälde von 1776 zeigt uns eine glückliche Familie.



Die Familie Gogel-Hoffstadt

gemalt von J. D. Bager, Frankfurt a. M., 1776 — Original im Besitz von Otto Hand

Die Personen sind: in der Mitte des Hintergrundes zu Pferd Johann David; dann von links nach rechts: Johann Noë, der spätere Senator; Maria Elisabeth; Johann Noë, der Vater; Johanna Catharina; Johanna Margaretha, die Mutter; Anna Maria; Catharina Elisabeth; Cornelia Gertraud

Nur wenige Jahre später hat das Ableben der Eltern dieses Glück zerstört; am 8. Mai 1779 starb Frau Johanna Margaretha, am 9. März 1781 Herr Johann Noë Gogel. Von 8 Kindern dieser Ehe überlebten 2 Brüder und 5 Schwestern die Eltern. Vater Johann Noë rühmt sich in seinen Aufzeichnungen, er sei der erste Familienvater in Frankfurt gewesen, der 1765 seinen Kindern durch Dr. Pasquan und Chirurg Treceilius die „Urschlichten“ (Pocken) einimpfen ließ.

Erst 3 $\frac{1}{2}$ Jahre nach dem Tode des Erblassers konnte die Teilung unter den Erben vorgenommen werden; die Feststellung des Wertes der einzelnen Bestände, die Versteigerungen an Mobilien und Immobilien hatten sich so lange hinausgeschoben; einzelne Teile, wie die Naturalien-Sammlung, konnten noch nicht veräußert und in ihrem Werte bestimmt werden. Außer dem im Geschäft angelegten Kapital bestand das Vermögen aus Darlehen, Insäßen, Bergwerks-Kuzen (meist ohne Ertrag), Bargeld, Wein (natürlich in privatem, nicht im geschäftlichen Besitz), ferner aus dem Haus zur Goldenen Kette, aus dem von der ersten Frau ererbten Weingut in Oppenheim, aus Mobilien und Pretiosen, und endlich aus den Sammlungen: Gemälde und physikalische Instrumente, für die durch Versteigerung 16231 Gulden 14 Kreuzer, Bücher, für welche 8655 Gulden 3 Kreuzer gekostet wurden und Naturalien, für die sich noch kein Liebhaber gefunden hatte.

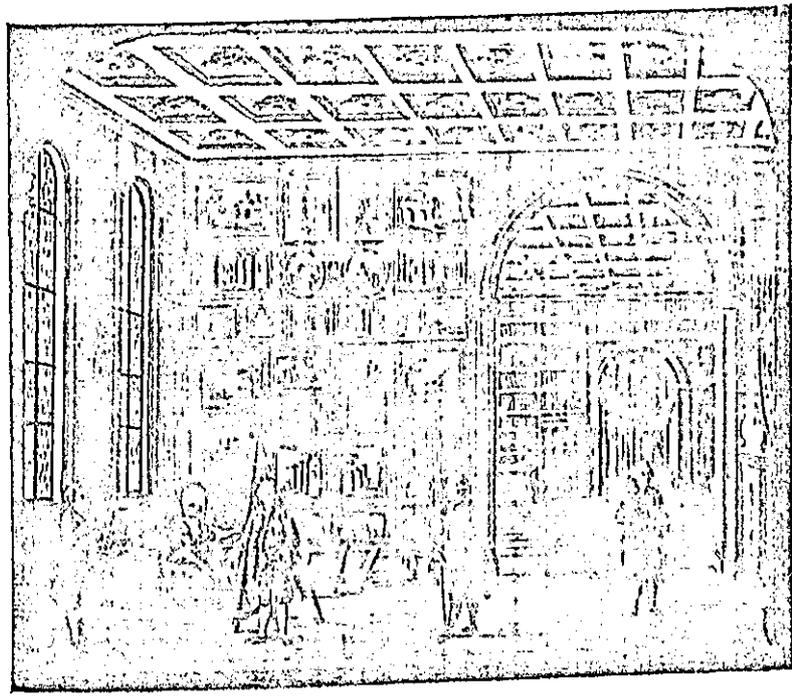
Schon das Verzeichnis der am 3. Juni und 27. Dezember 1782 versteigerten Möbel, Porzellan- und Silberfachen und Juwelen, das in einem Versteigerungsbuche des Stadtarchivs erhalten ist, darf als Zeugnis für die Zusammensetzung eines vornehmen bürgerlichen Haushaltes auf unser besonderes Interesse rechnen.

Am 7. Oktober 1782 folgte die Versteigerung der Bibliothek; das gedruckte, in der Stadtbibliothek vorhandene und schon 1781 erschienene Verzeichnis nennt sie mit vollem Recht einen „nicht gemeinen Bücherschatz“. Das war in der Tat die Bibliothek, die Johann Noë „als Liebhaber seltener und kostbarer Werke gesammelt und aufgestellt“ hat; der Katalog zählt in 1931 Nummern mehr als 3000 Bände, zum größten Teil „in den schönsten Franzbänden“ aus allen Gebieten des Wissens auf, wozu noch eine Anzahl ungebundener und roher Werke kamen; auf die kostbaren Bibeldrucke und naturwissenschaftlichen Werke macht der Verfasser des Katalogs besonders aufmerksam und bezeichnet das 1688 in London erschienene vierbändige Muschelwerk in 4^o von Martin Lister, das Handexemplar des Verfassers, als besonders wertvoll.

Von Johann Noës Büchern dürften viele noch aus väterlichem und großväterlichem Besitze stammen — Johann Marlin Gogel war nach seinen Aufzeichnungen ein großer Bücherfreund — der größte Teil der Sammlung ist aber von ihm selbst erworben worden.

Am 30. November 1783 endlich wurden die Gemälde (408 Nummern) und die physikalischen Instrumente (115 Nummern) versteigert; auch hier- von besitzt die Stadtbibliothek die gedruckten Verzeichnisse. Das der Ge- mälde zählt „die besten und berühmtesten italienischen, französischen, deutschen und niederländischen Meister“ auf, unter denen sich Dürer und Lukas Cranach, Lionardo da Vinci und Tizian, Rembrandt und Rubens, Velasquez und van Dyk, die Frankfurter Roos und Elsheimer und viele geschätzte Zeitgenossen befinden; ob diese Bezeichnungen alle richtig waren, muß freilich dahin gestellt bleiben. Auf alle Fälle ein höchst achtbarer Kunst- besitz, den Johann Noë Gogel in seinem Frankfurter Hause angesammelt und in 4 großen Zimmern geschmackvoll aufgestellt hatte; Frankfurts bester Kunstkenner der damaligen Zeit, Heinrich Sebastian Hüsgen, hat in seinen Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstfachen (1780) die Gogel- schen Sammlungen rühmend erwähnt und in seinem Artistischen Magazin (1790) ihre „Zerstreuung“ lebhaft beklagt. Viele, vielleicht die meisten Ge- mälde sind wohl damals in Frankfurt geblieben; es ist auch sicher, daß die Erben die Familienbilder und einzelne wertvolle oder für sie interessante Ge- mälde vor der Versteigerung unter sich verteilt haben, denn unter den Stei- gerern der Gemälde wird nur einmal der Name Gogel erwähnt, während von physikalischen Instrumenten, die es im Ganzen auf etwa 1000 Gulden brachten, verschiedene wieder von den Söhnen zurückerworben wurden.

Nur für die sehr bedeutende Naturalien-Sammlung, die zumeist aus Conchylien bestand, hat sich vorerst kein Liebhaber gefunden; ein wissen- schaftlicher Katalog konnte nicht hergestellt werden, da die dazu nötige Literatur in Frankfurt nicht aufzutreiben war; auch konnte eine Reihe von Seltenheiten, nachdem die Ausbeute von Cooks Reise nach Europa gekommen war, nicht mehr als solche gelten. Die Sammlung blieb mit ihren Schränken vorerst gemeinsamer Familienbesitz und wurde am 20. Juni 1823 von den damaligen Erben auf Veranlassung des Hauptes der Familie, des Senators Johann Noë Gogel, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zur Ausstellung in ihrem neuerbauten Museum am Eschen- heimer Tor geschenkt. Der Bericht der Gesellschaft über das Jahr 1823 rühmt sie als „eine bedeutende Sammlung von etlichen Tausend Conchylien,



Jean Noë Gogel-Hoffstadt
in seiner Bildergalerie
gemalt von J. D. Vager 1776 — Original im Besitze von Otto Haud

mitunter ausgezeichnet schönen und seltenen Stücken und anderen Naturgegenständen, auch Kunstseltenheiten nebst dazu gehörigen Schränken. . . Der Wert dieses gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Vorfahren der Familie in Amsterdam angeschafften Kabinettes ist sehr groß".

Das für die damalige Zeit reiche Erbe von etwa 239 000 Gulden — so wurde es für die Teilung veranschlagt — ging auf die 7 Kinder über; zu den Liegenschaften gehörten die Goldene Kette und das Weingut in Oppenheim; letzteres wurde versteigert, erstere übernahmen 1782 die beiden Brüder Johann David und Johann Noë zum Taxwert von 30 000 Gulden. Ihre Schwestern verheirateten sich in den Jahren 1782—1789 an Frankfurter Kaufleute: Maria Elisabetha an Johann Stern, Catharina Elisabetha an Johann David Passavant, Johanna Catharina an Johann Ludwig Koch und Cornelia Gertraud an Rudolf Emanuel Koch; die Schwester Anna Maria ist ledig geblieben und früh gestorben. So blieben also zur Fortpflanzung der Familie nur die beiden Brüder und nur dem ältesten von ihnen ist dies beschieden gewesen.

Johann David Gogel-Fuchs 1756—1793.

Nur wenig ist von diesem Stammhalter, der es zu keinem hohen Alter brachte, zu sagen; das Familienbuch läßt uns von jetzt ab im Stich, da es nur noch wenige dürftige Einträge von Johann Noës Söhnen enthält. Nach längeren Reisen für das Geschäft wurde er nach des Vaters Tod Teilhaber des Onkels Johann Peter und nach dessen schon im nächsten Jahre erfolgten Ableben mit 26 Jahren Leiter der Firma. Nach dem Tode der Tante Gogel-Gontard blieben die Brüder die alleinigen Teilhaber; das Kapital wurde auf je 50 000 Reichstaler herabgesetzt. Wie der Onkel war auch er ein tätiger Freimaurer, ohne freilich die Bedeutung des Onkels zu erreichen. Als Mitbesitzer der Goldenen Kette gebührt ihm die Initiative an der Beseitigung der Schwemme auf dem Roßmarkt, der sogenannten Wehd, im Jahre 1791, die eine häßliche und unreinliche Verunstaltung des Platzes vor dem späteren Englischen Hof war und deren Zuschüttung nur durch bedeutende Beiträge der Nachbarschaft, insbesondere der Familie Gogel, ermöglicht wurde. Seine Ehe mit Maria Magdalena Fuchs, Tochter des Handelsmannes Matthias Fuchs jun., löste schon nach vier Jahren der Tod der jungen Frau; von den 4 Kindern, die sie ihm geschenkt hat, waren die beiden ältesten Zwillingsschwestern, von denen die eine die Geburt nur einige Wochen überlebte, während die andere Margarethe Wilhelmina unvermählt 1849 starb. Die beiden Söhne Johann Matthias und Johann Noë führten das Geschlecht weiter; mit den Enkeln des ersteren ist es erloschen.



Senator Jean Noë Gogel
gemalt von J. D. Passavant 1817 — Original im Besitz des Städt. Hist. Museums

Johann Noë Gogel-Koch 1758—1825.

Auch er trat nach dem Tode des Vaters mit dem älteren Bruder³ Johann David in die Firma ein, die 1782 nach Onkel Johann Peters Tod auf die beiden Brüder überging. Nach des älteren frühem Tode blieb er bis zur Aufnahme seines Schwagers Koch alleiniger Inhaber der Firma, erst 1820 zog er sich daraus zurück.

Er war der erste Gogel, der außer seinem Geschäfte sich auch den öffentlichen Angelegenheiten widmete. Schon 1794 wurde er vom König von Schweden zu seinem „Agenten“ in Frankfurt ernannt; aber erst 1805 nennt ihn der Staatskalender als „accreditierten Konsul“ Schwedens. Bei der Reorganisation der städtischen Verfassung durch den Fürsten Primas Karl von Dalberg waren Johann Noë Gogel und Georg Franz Chamot die ersten Reformierten, die am 11. Dezember 1806 ohne Wahlvorschlag vom Landesherrn direkt zu Senatoren ernannt wurden. Schon nach wenigen Jahren legte er das Amt aus unbekanntem, vielleicht geschäftlichen Gründen nieder; nach dem für seine amtliche Tätigkeit sehr aner kennenden Entlassungs-Dekret vom 9. Februar 1809 behielt er Rang und Charakter als Senator und sollte gelegentlich zu Senatsberatungen hinzugezogen werden. 1820 ernannte ihn die Senälenbergische Naturforschende Gesellschaft zum Ehrenmitglied; zur Anschaffung der Hofrat Meyerschen Vogelsammlung spendete er einen stattlichen Beitrag und veranlaßte seine Familie unter eigenen persönlichen Opfern, die gemeinsame Muschelsammlung der Gesellschaft für ihr neues Museum zu stiften.

Durch den frühen Tod des Bruders Haupt der Familie geworden, war der „Senator Gogel“ nach allen Seiten bestrebt, das Ansehen des Geschlechtes hoch zu halten. Aus der Firma, deren Seniorchef und Hauptteilhaber er war, zog er sich am 1. Februar 1820 in das Privatleben zurück. Er war alleiniger Eigentümer des Hauses zur Goldenen Kette; 1797 verkaufte er den nördlich anstoßenden Platz (Lit. F. Nr. 103) an den Gasthalter Lippert, der dort eines der stattlichsten Privatgebäude der Stadt, den Englischen Hof, errichtete. 1803 erwarb er vom Almosenkasten für etwa 10000 Gulden 27 Morgen Gelände am unteren Main östlich vom Gutleuthof, um sich dort einen vornehmen Landsitz zu bauen. Er ging sofort ans Werk und ließ sich nach der Überlieferung der Familie von dem

größten Baumeister, der damals in Frankfurt wirkte, dem französischen Emigranten Nicolas Alexandre Salins de Montfort, die Pläne dazu entwerfen; sind diese Pläne auch nicht mehr vorhanden, so ist doch nach dem baugeschichtlichen und künstlerischen Befund die Autorschaft des französischen Architekten außer Zweifel. Schon 1805 standen die Gebäude auf dem vom Senate mit Garten- und Meierei-Recht beliehenen Gelände: Wohnhaus, Gärtnerwohnung, Gewächshaus, Stall, Schuppen und Waschküche; sein Erbe hat 1826 noch 19 Morgen östlich anstoßend erworben, die G. L. Gontard gleichzeitig mit Johann Noë Gogel 1803 vom Almosenkasten gekauft hatte. Dieser allen Frankfurtern unter dem Namen „Gogels Gut“ bekannte Landsitz, dessen Herrenhaus so vornehm zurückhaltend durch die Baumgruppen des Mainufers blinkt, mit dem großen Park und Garten, durch hohe Mauern nach allen Seiten abgeschlossen, ist bis 1883 im Besitze der Familie geblieben.

Aus seiner Ehe mit Margaretha Sibylla Koch, der Tochter des Handelsmanns Jakob Georg Koch, ist nur eine Tochter, Sara Charlotte, hervorgegangen, die noch vor Vollendung des 17. Lebensjahres als Braut eines Herrn Metzler starb. Die Frau starb 1823, er selbst am 8. Juni 1825. Sie waren die letzten Gogel, die im van Utenhovenschen Begräbnis auf dem St. Peters-Kirchhofe ihre letzte Ruhestätte fanden. Die nach ihnen in Frankfurt verstorbenen Familienglieder wurden im neuen Friedhofe an der Eichenheimer Landstraße beigesetzt, wo der Nefse Gogel-von Coevenich die Gruft 37 in der Gruftenhalle für die Familie erworben hatte.

Das reiche Erbe des Senators, wozu das Stadthaus zur Goldenen Kette und Gogels Gut gehörten, ging auf den in Frankfurt wohnenden Nefsen Johann Noë Gogel-von Coevenich über; die anderen Familienangehörigen wurden mit reichen Legaten bedacht.

Da die Nachkommen des älteren Nefsen Johann Matthias die des jüngeren Johann Noë überlebt und das Geschlecht beschloßen haben, möge zunächst dieser jüngere Nefse mit seinen Kindern folgen.

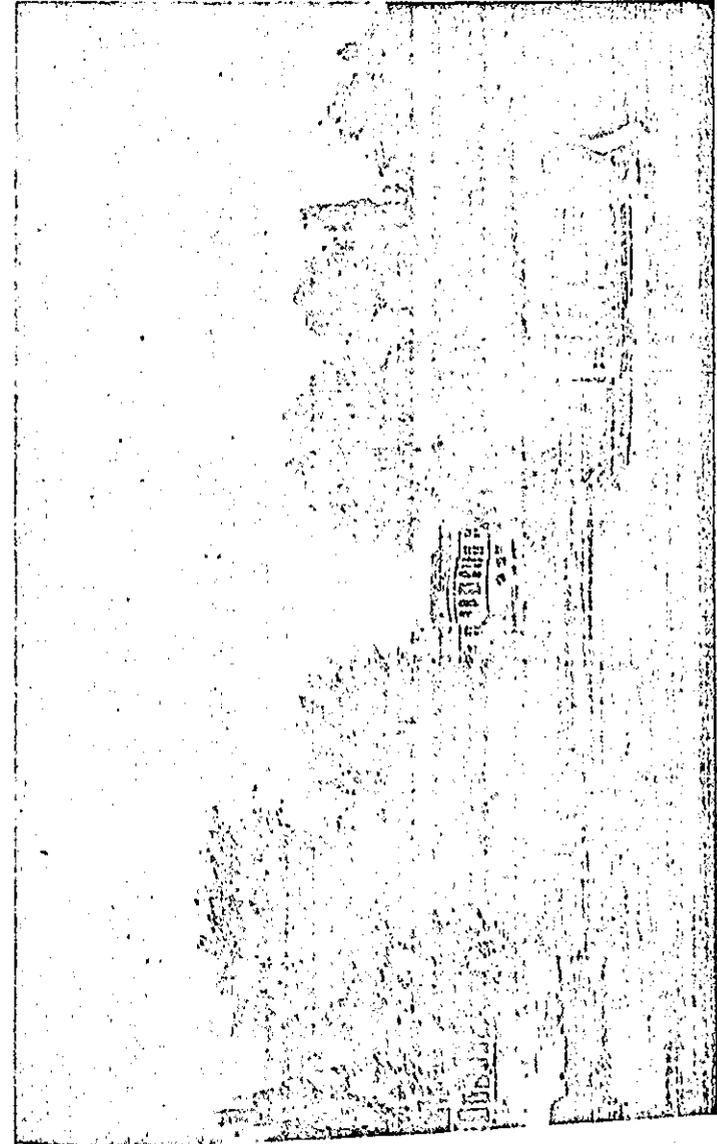
Johann Noë Gogel-von Coevenich 1788—1865.

Wie der ältere Bruder Johann Matthias unter der Obhut des Onkels Senator erzogen, ein Schüler Hegels, zum Kaufmann im Familien-Geschäft herangebildet, trat er am 1. Februar 1816 als jüngster Teilhaber in die Firma ein und blieb bis zum gleichen Tage 1850 darin tätig. 1825 wurde er der Erbe des Onkels und das Haupt der Familie in Frankfurt, da der ältere Bruder seinen Lebensweg außerhalb der Vaterstadt gesucht und gefunden hatte; die Goldene Kette und Gogels Gut gingen auf ihn über. Im öffentlichen Leben der Stadt ist er wenig hervorgetreten; 1824—1841 war er Mitglied der Ständigen Bürger-Repräsentation, 1826—1834 Mitglied der Handelskammer. Schwere gichtige Leiden lähmten seine geschäftliche Tätigkeit; die wachsende Konkurrenz unter den neuen, durch Frankfurts Eintritt in den Zollverein geschaffenen Verhältnissen, aber auch Mißheiligkeiten mit den Teilhabern, verleideten ihm die Freude am Geschäft. 1850 trat er aus und zog 1854 aus der Goldenen Kette dauernd auf Gogels Gut, das bisher nur als Sommerwohnung benutzt worden war. Er ist am 6. Juni 1865 in Wilddbad gestorben.

Aus seiner Ehe mit Maria von Coevenich, der Tochter des Frankfurter Bürgers und Handelsmanns Friedrich von Coevenich aus Burscheid, der einer der ältesten rheinischen, aus dem kurkölnischen Uradel hervorgegangenen Familien entstammte, sind 6 Kinder entsprossen; ein Sohn ist im frühen Kindesalter verstorben, die älteste Tochter Sophie heiratete Georg Hauck, die zweite Charlotte Margarethe den Justizrat Schmid in Altenburg, die dritte Amanda den noch zu erwähnenden Vetter Edmund Noë Gogel; die jüngste Schwester Ida und der Sohn Johann Noë blieben unvermählt.

Jean Noë — die französische Namensform für Johann wurde im 19. Jahrhundert im privaten Verkehr die übliche, die für Noah ist es immer in der Familie gewesen — wurde zum Kaufmann erzogen, ging dann nach England und gründete dort 1852 mit Friedrich Sang und Georg Meyer ein Marmorgeschäft unter der Firma Sang, Gogel & Co. Er kehrte aber bald nach Deutschland zurück und widmete sich einem ganz anderen Beruf; er wurde Landwirt, um Gogels Gut zu einer Oekonomie auszubauen. In den Jahren 1855—1857 studierte er in Jena Kameralwissenschaften

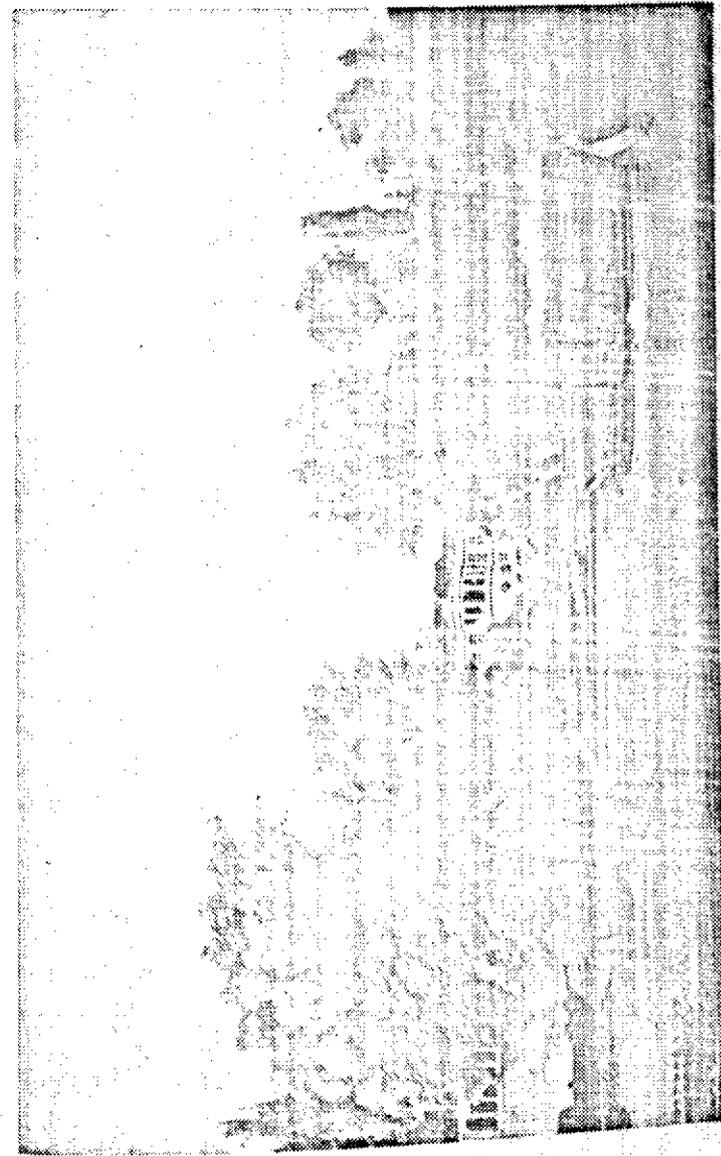
und Landwirtschaft und erwarb 1857 in Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie — der einzige Gogel, der eine Hochschule besucht und einen akademischen Grad erlangt hat! Nach des Vaters Tod ging Gogels Gut auf Jean Noë über, der es nunmehr landwirtschaftlich verwaltete; im öffentlichen Interesse war er auch vielfach als Feldgeschworener und landwirtschaftlicher Sachverständiger tätig. Nach seinem Tode kam das Gut an die Schwester Ida, die es zusammen mit ihrer Schwester Amanda und deren Sohn Edmund bewohnte; dieser Nefse wurde dann nach dem Ableben der Tante 1876 als letzter Gogel Besitzer des Gutes. Daß es 1883 von ihm verkauft werden mußte, wird später erwähnt werden.



Gogels Gut

nach Aquarell von G. Meiß 1840 — Original im Besitz von Georg Haud

und Landwirtschaft und erwarb 1857 in Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie — der einzige Gogel, der eine Hochschule besucht und einen akademischen Grad erlangt hat! Nach des Vaters Tod ging Gogels Gut auf Jean Noë über, der es nunmehr landwirtschaftlich verwaltete; im öffentlichen Interesse war er auch vielfach als Feldgeschworener und landwirtschaftlicher Sachverständiger tätig. Nach seinem Tode kam das Gut an die Schwester Ida, die es zusammen mit ihrer Schwester Amanda und deren Sohn Edmund bewohnte; dieser Neffe wurde dann nach dem Ableben der Tante 1876 als letzter Gogel Besitzer des Gutes. Daß es 1883 von ihm verkauft werden mußte, wird später erwähnt werden.



Gogels Gut

nach Skizze von G. Maß 1840 — Original im Besitz von Georg Haupt

Johann Matthias Gogel-Lembke 1786—1849.

Als Nachfolger des Senators wäre der ältere Nefse, Johann Matthias, zum Haupt der Familie und zum Mitinhaber der Familien-Firma berufen gewesen. Aber sein Leben hat sich außerhalb des Geschäftes und außerhalb der Überlieferungen der Familie abgespielt. Nach dem frühen Tode des Vaters wurden Johann Matthias und sein jüngerer Bruder Johann Noë im Hause und unter der Aufsicht des Onkels, des späteren Senators, erzogen. Von Anfang 1797 bis Anfang 1801, bis zu seiner Habilitation in Jena war der Philosoph Hegel der Erzieher der beiden Jungen. In der befreundeten und verwandten Familie Gontard-Borkenstein wirkte zu gleicher Zeit der Dichter Hölderlin als Erzieher; so wenig wohl sich der Dichter in der geistig ihm nicht zusagenden Atmosphäre der reichen Frankfurter Kaufmannsfamilien befand, so befriedigt scheint der Philosoph von seinem Frankfurter Aufenthalt gewesen zu sein. Der „ruhige Verstandesmensch“, wie ihn Hölderlin nennt, war dem befreundeten Dichter eine Stütze, ein fester Halt in seiner leidenschaftlichen Erregung; wenn Hegel später von dem „unglückseligen“ Frankfurt gesprochen hat, so dachte er an die Tragödie des Freundes, die ihm den Aufenthalt in Frankfurt verleidel hatte, und nicht an sein eigenes behagliches Dasein im Hause Gogel.

Johann Matthias und Johann Noë erlernten im Geschäft des Onkels die Handlung; Matthias ging aber früh ins Ausland, wohl in Folge seiner der Familie nicht passenden Eheschließung; denn 1811 hatte er sich in Pasewalk mit Mina Lembke, der schönen Tochter eines pommerischen Amtmanns, zu der ihn auf einer Geschäftsreise eine romantische Leidenschaft erfaßt hatte, verheiratet. Diese Ehe mißbilligte der Onkel Senator als nicht standesgemäß und zog seine schützende Hand von dem Nefsen, der wider Überlieferung und Ansehen der Familie sich die Frau gewählt hatte. Seine 5 Kinder sind in Stockholm, Stralsund, Gothenburg und Antwerpen geboren; an letzterem Orte siedelte er sich dauernd von 1817 ab an. So glücklich er in der Ehe und eigenen Familie war, so wenig hat ihn das Glück im geschäftlichen Leben begünstigt. Durch die Untreue seines Teilhabers verlor er nach anfänglichen Erfolgen einen großen Teil seines Vermögens und zog sich nach Worms zurück, wo beide Ehegatten, er 1849, sie 1863 gestorben sind.

Die Kinder haben wieder den Anschluß an Frankfurt gefunden. Die jüngste Schwester Fanny Therese hat sich nach England an Johann Heinrich Schmidt verheiratet, der jüngste Bruder Alexander war Landschaftsmaler; er ist ledig auswärts gestorben. Die Schwester Mina heiratete Julius Lejeune in Antwerpen und nach ihrem Tode heiratete der Witwer die Schwester Charlotte.

Der älteste Sohn Edmund Noë Gogel heiratete 1839 in Frankfurt Amanda Sufette Gogel, seine Kusine, die Tochter von Johann Noë Gogel von Coevenich, trat in das Geschäft des Onkels und Schwiegervaters ein und wurde 1842 Prokurist und 1850 Teilhaber; er ist 1864 gestorben und mit ihm hat der letzte Gogel das Familien-Geschäft verlassen. Nach längeren Streitigkeiten der Erben Gogel mit den anderen Teilhabern wurde 1868 ihr Name in der Firma gelöscht, die nunmehr unter der neuen Firma Koch, Lauteren & Co. weitergeführt wurde. Das Geschäft war schon 1850 aus der Goldenen Kette in das benachbarte Haus des von Cronstettischen Stiftes Roßmarkt 21 und 1857 in das Haus Große Eschenheimer Gasse 41 verlegt worden.

Edmund Noë hinterließ 2 Söhne und 1 Tochter, die alle unverheiratet starben; zuerst der jüngere Bruder Alexander Noë 1875, dann der ältere, der letzte männliche Sprosse der Familie, 1901 und als die letzte des Geschlechtes die Schwester Marie 1918.

Wenn auch Jean Edmund in seinen geschäftlichen Unternehmungen nicht vom Glück begünstigt wurde, so hat der letzte Gogel doch nicht unrühmlich die Reihe seiner Väter beschloßen. Er war mehr zum Künstler als zum Kaufmann geeignet und zeigte ein lebhaftes Interesse für die städtischen Angelegenheiten: 1879—1882 bekleidete er das Amt eines Stadtverordneten und wurde als solcher Vorstandsmitglied der Anselm Salomon von Rothschild-Stiftung zur Förderung des Kunstgewerbes; als Mitglied und Vorsitzender des Verschönerungsvereins hat er sich manche Verdienste erworben. Von seinem künstlerischen Streben zeugen noch mehrere Aquarelle. Nach dem Tode der Tante Ida Gogel 1876 wurde er Besitzer von Gogels Gut. Unglückliche Spekulationen zwangen ihn 1883 zum Verkauf dieses schönen Landsitzes. 1878 gründete er mit Oskar Brünler unter der Firma Gogel & Brünler ein Kommissions- und Exportgeschäft, das den Betrieb der Wilhelms-Quelle in Bad Kronthal übernahm; die Firma bestand bis 1886. Er lebte später bis zu seinem Tode in Bad Homburg. Auch die Schwester Marie, die letzte der Familie verbrachte dort ihre letzten Lebens-

jahre; sie war geistig nicht ohne Begabung, mit lebhafter Phantasie versenkte sie sich in das Reich der Dichtung und war die treue Hüterin der Erinnerungen an ihre Familie, deren Niedergang sie nie hat verwinden können.

Am 19. März 1918 ist die Familie Gogel, deren wechselvolle Schicksale, deren verschiedenartige Persönlichkeiten die vorstehenden Blätter dargestellt haben, erloschen; 342 Jahre hat sie, soweit sie sich in die Vergangenheit zurückverfolgen läßt, bestanden, 275 Jahre hat sie in Frankfurt a. M. geblüht. Die Nachkommen des Nürnberger Fischers sind in der Reichsstadt am Main vornehme Handelsherren geworden, haben als Mitglieder der besten Frankfurter Kaufmannsgesellschaft es zu hohem Ansehen gebracht. In der Geschichte der Stadt haben sie, wie so viele andere, auch ältere und reichere und vornehmere ihresgleichen keine Rolle gespielt; bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts schloß sie ja ihr reformiertes Bekenntnis von der Teilnahme an der Staatsverwaltung aus. Größer war ihre Bedeutung für den Handel und insbesondere für den Weinhandel und noch größer für die gesellschaftliche Kultur der Stadt. Eine eingehendere Bearbeitung der Geschäftsbücher und Familien-Aufzeichnungen, als der knapp bemessene Raum dieser Blätter gestattet, könnte das in ausführlicherer Darlegung erhärten. Nicht im Kontor, nicht im Soll und Haben ist ihr geistiges Interesse aufgegangen; in seiner Blütezeit war das Haus Gogel eine der nicht allzuvielen Stätten, wo man Kunst und Wissenschaft verständnisvoll pflegte, wo man dieser Ehrenpflicht des Besitzes freudig nachkam. Die Gogel sind ein Typ der Familien, aus denen sich nach dem Urteil Goethes in seiner Jugendzeit in Frankfurt der „Komplex“ zusammensetzte, „welcher aus Handel, Kapitalvermögen, Haus- und Grundbesitz, aus Wissen und Sammlerlust zusammengesflochten schien.“

Gerade die Nachkommen der reformierten Einwanderer des 16. und 17. Jahrhunderts gehörten zu diesen von Goethe so gekennzeichneten Kreisen, denen die Pflege der Kultur von den Vätern her als nobile officium galt. Treu haben die Gogel immer zu den Genossen ihres reformierten Bekenntnisses gehalten, ihre Frauen fast immer aus diesen Kreisen gewählt, ihre Vertreter zur Verwaltung der Angelegenheiten der französisch-reformierten Gemeinde gestellt und diese durch reichliche Geldspenden und Vermächtnisse gefördert.

Daß sie nicht ohne Verständnis für die geistigen Bewegungen ihrer Zeit waren, zeigt ihre lebhafteste Beteiligung an der Freimaurerei; einer von ihnen wird in der Geschichte des eklektischen Bundes in Frankfurt mit Auszeichnung und Verehrung genannt.

Auffallend bleibt immerhin, daß bis auf einen der Letzten, den mehr ein geschäftliches als ein wissenschaftliches Interesse dazu trieb, die Gogel sich vom akademischen Studium ferngehalten haben. Das mag weniger auf der streng kaufmännischen Tradition als auf der geringen Zahl an männlichen Nachkommen beruht haben; in erster Linie mußte das Familien-Geschäft mit Teilhabern versorgt und eine anders gerichtete Neigung der jungen Söhne zu dessen Gunsten zurückgestellt werden.

Das Geschick hat den Hanauer Ahnherrn, der von echtem deutschen Ursprung war, durch seine Heirat in die Kreise der fremdländischen Reformierten geführt, aber die Nachkommen sind doch immer gute Deutsche geblieben und haben ihre völkische Eigenart nicht aufgegeben; sie haben es verstanden, deutsches Wesen und französisch-niederländische Kultur harmonisch zu verbinden.

47

Ein Stammbaum der Familie Gogel ist zuerst von dem Genealogen Karl Kiefer in seinen Frankfurter Blättern für Familien-Geschichte, dritter Jahrgang, 1910, „aufgestellt nach Angaben aus der Familie und Originalauszügen aus den Registern zu Frankfurt a. M. und Hanau“ veröffentlicht worden; er ist durchaus lückenhaft und reich an Fehlern, die nur zum Teil Druckfehler sind. Er beruht anscheinend in erster Linie auf einem in der Familie vorhandenen Stammbaum, der in der mir bekannten Gestalt erst in den Jahren 1864 bis 1869 geschrieben wurde, aber auf eine ältere Vorlage zurückgeht. Ebenso fehlerhaft wie Kiefers Stammbaum sind seine dem Stammbaum vorangehenden Mitteilungen zur Geschichte der Familie.

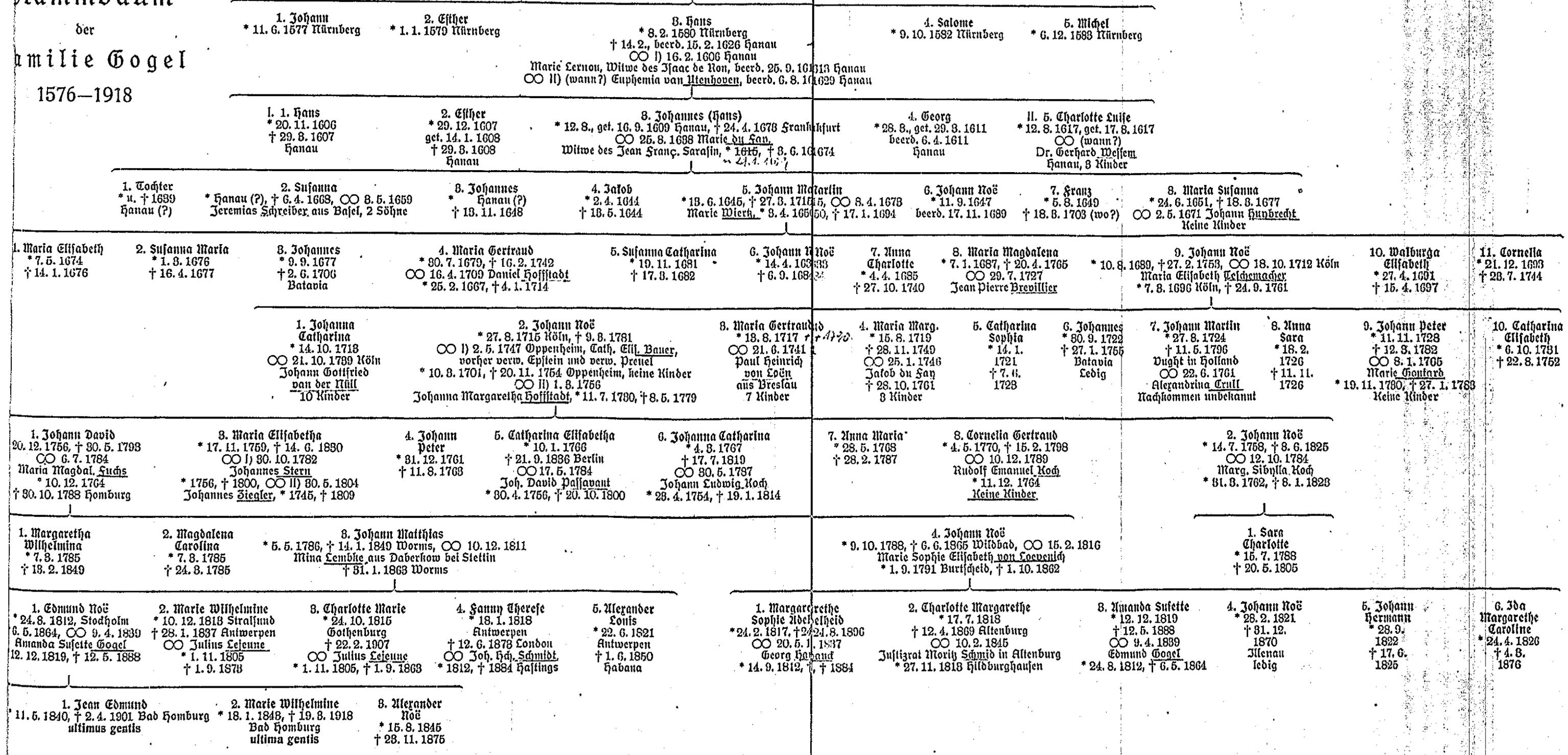
Der von mir neu aufgestellte Stammbaum beruht außer auf standesamtlichen Urkunden hauptsächlich auf dem Wierh-Gogel'schen Familien-Buch. Für die Durchforschung der Hanauer Kirchenbücher bin ich Herrn Professor Ernst Zimmermann in Hanau, für Mitteilungen aus den Nürnberger Kirchenbüchern meinem verehrten Kollegen Archivrat Dr. Mummenhoff in Nürnberg zu besonderem Danke verpflichtet.

Wenn bei den Daten der Geburt, der Heirat, des Todes, ein Ortsnamen nicht angegeben wird, ist Frankfurt a. M. als solcher anzunehmen.

Stammbaum

der
Familie Gogel
1576-1918

Hans Gogel in Nürnberg
 ○ 6. 7. 1576 Barbara Müller
 † vor dem 21. 11. 1601



	4. Salome * 9. 10. 1532 Nürnberg	5. Michel * 6. 12. 1683 Nürnberg					
61513 Hanau 10629 Hanau							
16674	4. Georg * 28. 8., get. 29. 3. 1611 beerd. 6. 4. 1611 Hanau	II. 5. Charlotte Luise * 12. 8. 1617, get. 17. 3. 1617 OO (wann?) Dr. Gerhard Weßem Hanau, 3 Kinder					
1515, OO 3. 4. 1673 5150, † 17. 1. 1694	6. Johann Noë * 11. 9. 1647 beerd. 17. 11. 1689	7. Franz * 5. 8. 1649 † 18. 3. 1703 (wo?)	8. Maria Susanna * 24. 6. 1651, † 18. 3. 1677 OO 2. 5. 1671 Johann Hünbrecht Keine Kinder				
1333 834	7. Anna Charlotte * 4. 4. 1635 † 27. 10. 1740	8. Maria Magdalena * 7. 1. 1687, † 20. 4. 1765 OO 29. 7. 1727 Jean Pierre Breuffier	9. Johann Noë * 10. 8. 1689, † 27. 2. 1763, OO 18. 10. 1712 Köln Maria Elisabeth Teichemacher * 7. 3. 1696 Köln, † 24. 9. 1761	10. Walburga Elisabeth * 27. 4. 1691 † 15. 4. 1697	11. Cornelia * 21. 12. 1693 † 23. 7. 1744		
1472	4. Maria Marg. * 15. 8. 1719 † 28. 11. 1749 OO 25. 1. 1746 Jakob du Fay † 28. 10. 1761 3 Kinder	5. Catharina Sophia * 14. 1. 1721 † 7. 6. 1723	6. Johannes * 30. 9. 1722 † 27. 1. 1765 Batavia ledig	7. Johann Martin * 27. 8. 1724 † 11. 5. 1796 Ducht in Holland OO 22. 6. 1761 Alexandrina Crull Nachkommen unbekannt	8. Anna Sara * 18. 2. 1726 † 11. 11. 1726	9. Johann Peter * 11. 11. 1728 † 12. 3. 1782 OO 8. 1. 1765 Marie Gontard * 19. 11. 1730, † 27. 1. 1783 Keine Kinder	10. Catharina Elisabeth * 6. 10. 1731 † 22. 8. 1752
	7. Anna Maria * 28. 5. 1763 † 28. 2. 1787	8. Cornelia Gertraud * 4. 5. 1770, † 15. 2. 1798 OO 10. 12. 1789 Rudolf Emanuel Koch * 11. 12. 1764 Keine Kinder		2. Johann Noë * 14. 7. 1753, † 8. 6. 1825 OO 12. 10. 1784 Marg. Sibylla Koch * 31. 3. 1762, † 8. 1. 1823			
	4. Johann Noë * 9. 10. 1788, † 6. 6. 1865 Wildbad, OO 15. 2. 1816 Marie Sophie Elisabeth von Cosvenich * 1. 9. 1791 Burtsheld, † 1. 10. 1862		1. Sara Charlotte * 15. 7. 1788 † 20. 5. 1805				
1837 1884	2. Charlotte Margarethe * 17. 7. 1818 † 12. 4. 1869 Altenburg OO 10. 2. 1845 Justizrat Moritz Schmid in Altenburg * 27. 11. 1818 Hildburghausen	3. Amanda Susette * 12. 12. 1819 † 12. 5. 1888 OO 9. 4. 1839 Edmund Gogel * 24. 8. 1812, † 6. 5. 1864	4. Johann Noë * 28. 2. 1821 † 31. 12. 1870 Jifenau ledig	5. Johann Hermann * 28. 9. 1822 † 17. 6. 1825	6. Ida Margarethe Caroline * 24. 4. 1826 † 4. 8. 1876		

Stammbaum

der
Familie Gogel
1576-1918

Hans Gogel in Nürnberg
 ○ 6. 7. 1576 Barbara Müller
 † vor dem 21. 11. 1601

1. Johann * 11. 6. 1577 Nürnberg
 2. Esther * 1. 1. 1579 Nürnberg

3. Hans * 8. 2. 1580 Nürnberg
 † 14. 2., beerd. 15. 2. 1626 Hanau
 ○ I) 16. 2. 1606 Hanau
 Marie Lernou, Witwe des Isaac de Ron, beerd. 25. 9. 1606
 ○ II) (wann?) Euphemia van Utenhoben, beerd. 6. 8. 1607

I. 1. Hans * 20. 11. 1606
 † 29. 8. 1607
 Hanau

2. Esther * 29. 12. 1607
 get. 14. 1. 1608
 † 29. 8. 1608
 Hanau

3. Johannes (Hans) * 12. 8., get. 16. 9. 1609 Hanau, † 24. 4. 1678 Fran
 ○ 25. 8. 1638 Marie du San,
 Witwe des Jean Franç. Sarasin, * 1615, † 8. 6. 1678

1. Tochter * u. † 1639
 Hanau (?)

2. Susanna * Hanau (?), † 6. 4. 1668, ○ 8. 5. 1659
 Jeremias Schreiber aus Basel, 2 Söhne

3. Johannes * Hanau (?)
 † 18. 11. 1648

4. Jakob * 2. 4. 1644
 † 18. 5. 1644

5. Johann M * 18. 6. 1645, † 27. 3. 1711
 Marie Wierh, * 8. 4. 1645

1. Maria Elisabeth * 7. 5. 1674
 † 14. 1. 1676

2. Susanna Maria * 1. 8. 1676
 † 16. 4. 1677

3. Johannes * 9. 9. 1677
 † 2. 6. 1706
 Batavia

4. Maria Gertraud * 30. 7. 1679, † 16. 2. 1742
 ○ 16. 4. 1709 Daniel Hoffstadt
 * 25. 2. 1667, † 4. 1. 1714

5. Susanna Catharina * 19. 11. 1681
 † 17. 8. 1682

6. Johann * 14. 4. 1681
 † 6. 9. 1681

1. Johanna Catharina * 14. 10. 1718
 ○ 21. 10. 1789 Köln
 Johann Gottfried van der Müll
 10 Kinder

2. Johann Noë * 27. 8. 1715 Köln, † 9. 8. 1781
 ○ I) 2. 5. 1747 Oppenheim, Cath. Elif. Bauer,
 vorher verw. Epstein und verw. Preuel
 * 10. 8. 1701, † 20. 11. 1754 Oppenheim, keine Kinder
 ○ II) 1. 8. 1756
 Johanna Margaretha Hoffstadt, * 11. 7. 1730, † 8. 5. 1779

3. Maria Gertraud * 18. 8. 1717
 ○ 21. 6. 1741
 Paul Heinrich von Loën aus Breslau
 7 Kinder

1. Johann David 20. 12. 1756, † 30. 5. 1793
 ○ 6. 7. 1784
 Maria Magdal. Fuhs * 10. 12. 1764
 † 30. 10. 1788 Homburg

3. Maria Elisabetha * 17. 11. 1759, † 14. 6. 1830
 ○ I) 30. 10. 1782
 Johannes Stern * 1756, † 1800, ○ II) 30. 5. 1804
 Johannes Sieglar, * 1745, † 1809

4. Johann Peter * 31. 12. 1761
 † 11. 8. 1763

5. Catharina Elisabetha * 10. 1. 1766
 † 21. 9. 1836 Berlin
 ○ 17. 5. 1784
 Joh. David Passavant * 30. 4. 1766, † 20. 10. 1800

6. Johanna Catharina * 4. 8. 1767
 † 17. 7. 1819
 ○ 30. 5. 1787
 Johann Ludwig Koch * 23. 4. 1754, † 19. 1. 1814

1. Margaretha Wilhelmina * 7. 8. 1785
 † 13. 2. 1849

2. Magdalena Carolina * 7. 8. 1785
 † 24. 3. 1785

3. Johann Matthias * 5. 5. 1786, † 14. 1. 1849 Worms, ○ 10. 12. 1811
 Mina Lembke aus Daberhow bei Stettin
 † 31. 1. 1863 Worms

1. Edmund Noë * 24. 8. 1812, Stodholm
 † 6. 5. 1864, ○ 9. 4. 1839
 Amanda Sufette Gogel
 † 12. 12. 1819, † 12. 5. 1888

2. Marie Wilhelmine * 10. 12. 1818 Stralsund
 † 28. 1. 1837 Antwerpen
 ○ Julius Lejeune * 1. 11. 1805
 † 1. 9. 1878

3. Charlotte Marie * 24. 10. 1815
 Gothenburg
 † 22. 2. 1907
 ○ Julius Lejeune * 1. 11. 1805, † 1. 9. 1863

4. Fanny Therese * 18. 1. 1818
 Antwerpen
 † 12. 6. 1878 London
 ○ Joh. Hch. Schmidt * 1812, † 1884 Hastings

5. Alexander Louis * 22. 6. 1821
 Antwerpen
 † 1. 6. 1850
 Habana

1. Margaretha Sophie Ad * 24. 2. 1817, † 20. 5. 1817
 Georg H * 14. 9. 1812, † 14. 9. 1812

1. Jean Edmund * 11. 5. 1840, † 2. 4. 1901 Bad Homburg
 ultimus gentis

2. Marie Wilhelmine * 18. 1. 1843, † 19. 3. 1918
 Bad Homburg
 ultima gentis

3. Alexander Noë * 15. 8. 1845
 † 23. 11. 1876